

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 M. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Kolumnen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 147.

Hirschberg, Sonntag, den 26. Juni 1892.

13. Jahrg.

## Einsladung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflichst einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab täglich 1½, Bogen stark ohne jede Preiserhöhung. Dadurch erfährt der Leistungssatz eine ganz wesentliche Vereicherung. Wir bitten, unser Bestreben, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namentlich ersuchen wir unsere Gelehrtengenossen, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Befestigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

1 Mark.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen.

## Der Schluß der Landtagssession

ist am Donnerstag Nachmittag erfolgt. Mit großen Erwartungen hatte man dem Zusammentritt der preußischen Landesvertretung entgegengesehen und mit vollem Beifall war insbesondere konservativerseits der in der Thronrede verkündete Arbeitsplan begrüßt worden. Leider haben sich unsere Hoffnungen, die wir den Landtagssitzungen entgegenzubringen uns veranlaßt sahen, nicht in ihrem vollen Umfange erfüllt. Doch die Thatsache muß von vornherein festgestellt werden, daß der theilweise Misserfolg nicht auf Rechnung der konservativen Fraktion, oder auf die der Konservativen im Lande zu sehen ist, sondern daß eine Kette von Missverständnissen, die von den sich zu einem engeren Zusammenschluß anschickenden liberalen Parteien auf das raffinierteste ausgebeutet worden sind, die Schuld an den nicht befriedigenden Ergebnissen trägt.

Der Arbeitsplan, der in der Eröffnungssrede zum Landtag entwickelt wurde, hatte, wie gesagt, im Großen und Ganzen den Beifall der konservativen Fraktion gefunden; auch der Staatsrede des Ministerpräsidenten war seitens des konservativen Führers fast uneingeschränktes Lob zutheil geworden. Leider hat der Verlauf der Session diesen Beifall in zwei Punkten nicht gerechtfertigt: bei dem Schicksal der Volksschulgesetzvorlage, deren Zurückziehung — wie hier nochmals konstatiert werden möge — von allen Mitgliedern der konservativen Partei ohne Ausnahme lebhaft bedauert worden ist und bei der in der Thronrede nicht erwähnten Einführung der Landgemeindeordnung in Schleswig-Holstein.

Im übrigen haben die Konservativen allen Anlaß, mit Genugthuung auf die versiegte Landtagssession hinzublicken. Die konservativen Fraktionen des Herrenhauses sowohl wie des Abgeordneten-

hauses haben in gewohnter objektiver Weise die Vorlagen geprüft und es ist ihnen in den meisten Fällen gelungen, da, wo sie Verbesserungen für nothwendig hielten, diese auch durchzusetzen. So ist eine Reihe von Gesetzen entstanden, die hoffentlich segensreich wirken und von der das Allgemeinwohl vertretenden Thätigkeit der Konservativen Zeugnis ablegen werden.

Von solchen Gesetzen nennen wir: die Besoldungsaufbesserung der höheren Lehrer, die Abänderung des Berggesetzes, das Gesetz über Kleinbahnen wie über die Verbesserung des Eisenbahngesetzes, die Aufhebung der Steuerbefreiung der früher Reichsunmittelbaren, die Verlegung der Bußtage, die Aufhebung der Stolzgebühren, die Regelung des Ruhegehalts der emeritirten Geistlichen, die Aufhebung des Welfenfonds, das Polizeikostengesetz, das Militärarbitragegesetz.

Wie man sieht, ist es ein reiches Arbeitsmaterial, das der preußische Landtag in seinen 24 Herrenhaus- und 79 Abgeordnetenhaus-Sitzungen während der sechsmonatlichen Session bewältigt hat. Aber dennoch ist die von liberaler Seite aufgestellte Behauptung, daß diese Aufgaben in wesentlich kürzerer Zeit zu bewältigen wohl möglich gewesen wäre, nicht unberechtigt. Es ist indessen zu wünschen, daß die Presse der gedachten Parteirichtung sich mit ihren Vorwürfen an die richtige Adresse wendet und selbst dazu beiträgt, daß künftig hin „prompt“ gearbeitet werde. Die wesentlichen Ursachen des langsam Geschäftsganges tragen nämlich die frei-finnisch-liberalen Parteiaktionen, zu denen die Abgeordnetenhaustribüne auch in der vorliegenden Session im Übermaße benutzt worden ist. So lange man auf jener Seite sich in dieser Hinsicht nicht größere Beschränkungen auferlegt, wird das Land die Verzögerung der Berathungen und die damit verbundenen erhöhten Unterkosten tragen müssen.

## Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 25. Juni 1892. Die Tage des Besuches des italienischen Königs-paares am deutschen Kaiserhofe, die in dem feierlichen Empfange in Berlin ihren Höhepunkt erreicht hatten, sind zu Ende: Am Freitag sind König Umberto und Königin Margherita nach überaus herzlichem Abschiede von den deutschen Majestäten von Potsdam nach Villa Strehlen bei Dresden zu kurzem Besuch bei dem Könige und der Königin von Sachsen gereist. Die Mutter der Königin Margherita entstammt bekanntlich dem sächsischen Königshause. Von Dresden geht die Reise nach Frankfurt a. M., wo der König sein Husarenregiment besichtigen und eine kurze Begegnung mit der Kaiserin Friedrich haben wird. Alsdann wird die Reise ohne Unterbrechung bis Schloß Monza in Ober-Italien fortgesetzt, wo die Königin bleibt, während der König in nächster Woche noch für einige Zeit nach Rom sich begiebt. — Die städtischen Behörden der ewigen Stadt haben dem Bürgermeister von Berlin ihren Dank für den herzlichen Empfang ihres Herrscherpaars auf telegraphischem Wege ausgesprochen. Allseitig wird mit Genugthuung konstatiert, daß diese Monarchenbegegnung in so ausgezeichneteter, alle Kreise befriedigender

Weise verlaufen ist, wie nur Wenige zuvor. — Unser Kaiser hat nach der Abreise seiner Gäste seine diesjährige Nordlandfahrt angetreten, die ihn zunächst nach Kiel führt. Nach Schluss der Reise will der Kaiser auch in diesem Jahre wieder England besuchen und speziell dem schottischen Hochlande, wo er noch nicht gewesen, einen Besuch abstattet.

— Aus Ostafrika. Generalgouverneur von Soden hat nun amtlich die Mittheilungen von der Niederlage der Expedition des Freiherrn von Bülow im Moschigebiet und vom Tode dieses Offiziers bestätigt. Da die abgesandten Unterstützungsmannschaften sehr schnell vorrückten, so kann man hoffen, daß die bisher gehaltene Kilimandscharostation auch in Zukunft in unseren Händen bleiben wird. Wunschenwerth wäre es nun auch, über den Anlaß zur Expedition etwas Näheres zu hören. In dieser Hinsicht ist aber bisher gar nichts bekannt. Wenn noch gesagt wird, Herr von Soden solle abberufen und wieder durch Major von Wissmann ersetzt werden, so ist hierauf selbstverständlich wenig zu geben; Herr von Soden hat die Niederlage nicht verschuldet.

— Fürst Bismarck in München. Fürst Bismarck und seine Gemahlin sind Freitag Morgen bald nach zwei Uhr in München eingetroffen und vom Publikum mit Hochrufen begrüßt worden. Der Empfangsperron war für das größere Publikum abgesperrt. Das Empfangscomitee, an der Spitze Ferdinand von Miller, überreichte unter kurzen Worten Blumensträuße, während eine Musikkapelle die „Wacht am Rhein“ spielte. Bis zur nahen Villa Lenbach, wo der Fürst Absteigequartier nahm, bildeten fadeltragende studentische Korporationen, Turnvereine und die Feuerwehren Spalier, hinter welchen das zahlreich angesammelte Publikum die „Wacht am Rhein“ sang und Hochrufe ausbrachte. Im Garten der Villa Lenbach begrüßten 24 Fansarenbläser des Künstlervereins „Alotria“ den Fürsten und seine Gemahlin. Fürst Bismarck dankte vom Balkon aus dreimal für diese Begrüßung. Freitag Abend findet eine Ovation der Studenten, Sonnabend Abend großer, allgemeiner Fackelzug statt, worauf am Sonntag die Reise nach Bad Kissingen erfolgt. — Bei der Abreise aus Wien, die früher stattfand, als man ursprünglich angenommen hatte, war nur eine verhältnismäßig geringe Menschenzahl auf dem Bahnhofe anwesend, die dem Scheidenden ihre Huldigung darbrachte. Fürst Bismarck läßt durch Wiener Zeitungen folgende Dankesagung veröffentlichen: „Bei Anlaß der Verheirathung unseres Sohnes sind meiner Frau und mir eine so große Zahl von Glückwünschen zugegangen, daß ihre Einzelbeantwortung auf der Reise unmöglich ist. Ich bitte Alle, welche uns von hier und aus der Ferne durch ihre wohlwollende Begrüßung geehrt haben, für ihre liebenswürdige Theilnahme unseren herzlichen Dank auf diesem Wege freundlich entgegenzunehmen zu wollen. von Bismarck.“ Außerdem wünschte der Fürst, daß der Wiener Bevölkerung mitgetheilt werde, wie sehr ihn die sympathische und herzliche Aufnahme, welche er gefunden, mit Dank erfüllt und gefreut habe.

— Die R. Fr. Pr. veröffentlicht die Unterredung eines ihrer Redactoren mit dem Fürsten

Bismarck. Nach derselben ist der Fürst mit der jetzigen Richtung der deutschen Politik absolut nicht einverstanden. Er bedauert besonders, daß der deutsche Einfluß in Petersberg geschwächt sei durch die Wandlung der polnischen Politik Preußens. Auf die Frage, ob der Fürst keine Neigung habe, wieder die Leitung der Reichsregierung zu übernehmen, antwortete er: Das sei ganz aussichtslos, alle Brücken seien abgebrochen. Er sei nicht einmal in den Reichstag gegangen, nicht etwa deswegen, weil er körperlich sich nicht rüstig fühle, sondern weil er, wenn er dorthin erscheinen würde, die Regierung gewissermaßen als Chef der Opposition angreifen müßte. Dass er Wien gern wieder besuchen will, hat der Fürst bestätigt.

— Einen beachtenswerthen Schritt zur Hebung der Landwirtschaft unternimmt der Zentralverein westpreußischer Landwirthe. Um die bäuerlichen Besitzer in den Stand zu setzen, die Vortheile der Düngung mit Kunstdünger und die eines guten Saatgetreides in eigener Wirtschaft zu erproben, will genannter Verein denselben im kommenden Herbst künstliche Düngemittel (Thomasmehl und Superphosphat), sowie Saatgut (Roggen und Weizen) unentgeltlich überweisen. In jedem einzelnen Falle werden 2—3 Zentner Superphosphat oder 4—6 Zentner Thomasmehl oder Roggen-, bzw. Weizen-saat für einen Morgen abgegeben; eine kurze und leichtfaßliche Anweisung wird beigelegt. Die Kontrolle der betreffenden Felder findet im Spätherbst dieses Jahres bzw. im nächsten Frühjahr durch die Wanderlehrer des Zentralvereins statt. Die Einrichtung verdient gewiß Nachahmung.

— Wie die Staatsbürger-Btg. mittheilt ist dem Rektor Ahlwardt in Berlin von einem Kriminalkommissar mitgetheilt, daß das Kammergericht auf Beschwerde des Staatsanwalts seine Verhaftung verfügt habe, wenn er nicht nachweisen könne, daß er die vom Kammergericht beschlossene Kaution in Höhe von 50 000 Mark gestellt habe.

— Die Sozialdemokraten gegen einander. Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenreviere wird der Kreis-Btg. geschrieben: Augenblicklich bereist der Buchdruckereibesitzer Werner das Kohlenrevier, um Stimmung für die sozialdemokratische Partei seiner Richtung zu machen. In Gelsenkirchen ist es ihm gelungen, die Anhänger der Bebel-Liebknecht-Singerschen Richtung zu schlagen. Die Redner, welche diese Richtung vertreten, wurden in einer Versammlung niedergeschrien; als der Tumult zu groß wurde, löste der anwesende Polizeikommissar die Versammlung auf.

— Kaiser Alexander will sich, wie sein Vater, den Ehrennamen „Czarbefreier“ verdienen. Da die Leibeigenschaft in Russland bereits aufgehoben ist, mußte man sich andere Leute aussuchen und fand sie auch. Der Czar befreite die Kalmücken. In Astrachan fand dieser Tage auf dem Kalmückenbazar die Verlesung des Befehls statt, dem zufolge das gemeine Volk der Kalmücken von den herrschenden Klassen unabhängig erklärt wurde. Den Kalmücken ist die Befreiung sicher zu gönnen; nur wäre es wünschenswerth, wenn in Petersburg daran gedacht würde, daß auch die übrigen Bewohner Russlands noch sehr viele Freiheiten vermissen, die den übrigen Kulturbölkern längst unentbehrlich geworden sind.

— In Belgien sind die Neuwahlen zu den Kammern, welche berufen sein werden, über die geplante Verfassungsänderung zu entscheiden, nunmehr sämmtlich vollzogen worden, nachdem die nothwendig gewordenen Stichwahlen stattgefunden haben. Hier nach wird der Senat aus 46 Klerikalen (bisher 48) und 30 Liberalen (bisher 21) bestehen, während die Repräsentantenkammer 92 Klerikale (bisher 94) und 60 Liberalen (bisher 44) zählen wird; die Zahl der Mitglieder ist in Folge der Vermehrung der Bevölkerung in beiden Kammern größer geworden und dies ist den Liberalen zu gute gekommen. In beiden Körperschaften haben die Liberalen eine stärkere Vertretung erhalten, wenn sie auch noch in beiden Körperschaften in der Minderheit verblieben sind. Während die Klerikalen aber bisher in Kammer und Senat über eine Zweidrittelmehrheit verfügten, sind sie jetzt nicht mehr im Stande, eine solche zu bilden. Dies zu verhindern war das Hauptziel der Liberalen, weil für die Verfassungsänderung eine Zweidrittelmehrheit nothwendig ist. Jetzt könnte sie ihre Stimme in die Wagschale legen und ihren Einfluß geltend machen,

um Verfassungsänderungen zu hintertreiben, die ihnen nicht genehm sind. Am 12. Juli sollen die Kammern zusammen treten; zunächst wird man in Ausschüssen die Fragen, über welche erst in einer Herbstsitzung entschieden werden soll, gründlich vorbereiten und feststellen.

— Orient. Der Beginn des Prozesses wegen Ermordung des bulgarischen Finanzministers Betschew ist auf den 30. Juni festgesetzt. Im Laufe der Verhandlungen werden auch Dokumente, die für das Treiben der Russen auf der Balkanhalbinsel sehr belastend sind, zur Verlesung kommen. — Ein Kurier des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, welcher von Sofia mit Depeschen zum Fürsten nach Paris reiste, wurde in Nisch arretiert und erst, nachdem seine Persönlichkeit festgestellt war, von der serbischen Behörde wieder in Freiheit gesetzt.

— Die englischen Offiziere, welche in Uganda in Centralafrika nicht gerade wie civilisierte Leute gehaust haben, lassen nun auch etwas von sich hören. Es sind von den Kapitänen Lugard und Williams Briefe über ihre Heldentaten in Mombasa eingelaufen, worin sie behaupten, die Katholiken seien die Karnickel gewesen, welche den Krieg begonnen hätten. Aber wenn das auch wirklich wahr sein sollte, so berechtigt diese Thatache die Engländer noch lange nicht, mit Frauen und Kindern besetzte Rähne in den Grund zu schießen und die Missionare zu mishandeln, wie es wiederholt vorgekommen ist. Es ließ sich wohl voraussehen, daß diese Gentlemen versuchen würden, sich weizubrennen. Aber als gelungen ist der Versuch nicht zu betrachten.

— In Brasilien scheint es sehr unheimlich auszusehen, denn der Telegraph, der mehrfache Gefechte zwischen Regierungstruppen und Aufständischen, sowie ein Bombardement von Porto Allegro ankündigte, schweigt sich mit einem Male total aus. Das ist dort stets ein böses Zeichen.

— Afrika. Die Boern suchen Portugal die Sorge wenigstens um eine seiner afrikanischen Kolonien zu erleichtern. Sie sind nämlich in das portugiesische Angola eingedrungen und haben dort eine Republik ausgerufen. Die Bedeutung dieser Mitteilung liegt in der unbestrittenen Thatache, daß die Portugiesen nicht im Stande sind, die Eindringlinge aus ihrem Gebiet zu vertreiben. Die Boern beanspruchen das Territorium als Belohnung für früher den Portugiesen gegen Eingeborene erwiesene Dienste.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. Juni 1892.

\* [Zur Sagan-Sprottauer Reichstagswahl] schreibt man der „Kreuztg.“: Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß die conservative Partei beabsichtigt, für die Reichstagswahl im Wahlkreise Sagan-Sprottau den Landrat Herrn v. Alitzing in Bauche, Kreis Sprottau, als ihren Kandidaten aufzustellen. Herr v. Alitzing ist indeß nicht gewillt, diese Candidatur anzunehmen. Es würde dies höchst bedauerlich sein, weil in der That seine Candidatur die besten Aussichten hat. Herr v. Alitzing ist seit Jahren Kreiseingessener und seit dem Weggange des Landrats v. Dallwitz der Verwalter des Landrats-Amtes Sprottau; er erfreut sich des Vertrauens und der Werthschätzung seiner Mitbürger in hohem Maße, und seine Wahl in den Reichstag dürfte ihm noch ergiebigere Gelegenheit zur Betätigung seiner uneigennützigen Schaffensfreudigkeit im Dienste seines und des benachbarten Kreises Sagan geben. Diese Sachlage sowie der allgemeine Wunsch weiter Kreise sollten es Herrn v. Alitzing doch nahe legen, die Candidatur anzunehmen. Wie bedeutungsvoll dieselbe ist, ergiebt sich am besten aus der Unschlüssigkeit der freisinnigen Partei.

\* [Abend-Concert.] Die Concert-Kapelle veranstaltet am nächsten Montag wieder ein ein großes Abend-Concert mit vorzüglich gewähltem Programm auf dem Hauberge. Um allezeitig geäußerte Wünsche zu erfüllen, wird Herr König nochmals an diesem Abend die herrliche Illumination des Concert-Gartens zur Ausführung bringen lassen, welche am Donnerstag mit Recht die Bewunderung und das Entzücken aller Besucher erregte. Der Besuch sei deshalb aufs Beste empfohlen.

\* [Die Eisenbahn-Abtheilung.] welche seit dem am 1. April 1890 in Angriff ge-

nommenen Bau der Sekundärbahnstrecke Hirschberg—Petersdorf in Warmbrunn stationirt war, wird zum 1. Juli aufgelöst.

\* [Heimlich entfernt.] Das 14jährige Mädchen Olga Nowotny hat sich am 20. d. Ms. aus der Wohnung seiner Pflegeeltern, wohnhaft Warmbrunnerstraße Nr. 28, unter Mitnahme von 80 Pfennige, einer blau-weißen englischen Lederröcke, eines schwarzen Henkelkorbes und eines Kopftuches heimlich entfernt und treibt sich wahrscheinlich umher. Das Mädchen hat dikes Gesicht, ist von kleiner unseliger Figur und hat rothe Haare. Bekleidet war dasselbe mit dunkelgrauem Mälistre Rock röthlicher Taille, Knopflederschuhen und geringelten Strümpfen.

\* [Theater in Warmbrunn.] Für Sonntag ist eine neue Posse angelegt: „Flotte Weiber“ von Leon Treptow, Musik von Franz Roth. Die Treptow'schen Posse zeichnen sich alle durch ihre komischen Situationen und witzigen Dialog, sowie durch ihren Melodienreichtum aus. Die Erwähnung dieser Thatachen wird hoffentlich genügen, um die Theaterfreunde davon zu überzeugen, daß ein ganz besonders unterhaltungstreicher Abend ihrer wartet, zumal Herr Direktor Göschke für eine gänzlich neue, glänzende Ausstattung Sorge getragen hat. Wir hoffen, daß ein ausverkauftes Haus Herrn Direktor Göschke animiren wird, seinen goldigen Humor wieder einmal voll und ganz zu entfalten. Die am Montag stattfindende Wiederholung der neuesten Stücke von Gustav von Moser und Robert Misch „Fräulein Frau“ und „Der sechste Sinn“ verdient die höchste Beachtung des Theaterpublikums. Am Dienstag geht nochmals das reizende Lustspiel „Die Kinder der Excellenz“ in Scene.

\* [Polizei-beicht.] Verloren wurde: Ein Gewerbechein ausgestellt für Franz Globel aus Bistritz in Mähren auf dem Bahnhof.

\* Straupitz, 25. Juni. Der heutige Tag war für die Gemeinde ein außergewöhnlicher Freuden- und Jubeltag, denn es galt das 50jährige Amtsjubiläum unseres verdienten und hochgeehrten Hauptlehrers Herrn Emil Scholz zu feiern. Der selbe ist der Sohn des früheren hiesigen Lehrers, welcher ebenfalls über 50 Jahre in der Gemeinde in Segen gewirkt hat. Auch der heutige Jubilar hat seine gesammte Amtszeit der hiesigen Gemeinde gewidmet. Der Ort hatte ein herrliches Festkleid angelegt. Mehr als 30 Ehrenpforten und zahlreiche Guirlanden gaben äußerlich Zeugnis von der Bedeutung des Tages. Die offizielle Feier nahm Vormittags 10 Uhr ihren Anfang. Zu derselben hatten sich der Königl. Kreis-Schul-Inspector, Herr Superintendent Prox, ferner der Lokal-Schul-Inspector, Herr Pastor Niebuhr-Hirschberg, die Orts- und Schulvorstände, die Lehrerschaft, Vertreter der Jugend und der Schulländer, sowie zahlreiche Gemeindemitglieder in der Schullände eingefunden. Die Eröffnung der Feier erfolgte durch den Gesang der Lehrerschaft: „Ich will den Herrn loben“ von Göbler, worauf der Herr Kreis-Schul-Inspector das Wort ergriff, um dem Herrn Jubilar seine sowie die Wünsche der Königl. Behörden auszusprechen. Zum Schluss überreichte derselbe dem Jubilar den ihm von Sr. Majestät in Anbetracht der hervorragenden Verdienste um Kirche und Schule allergnüdigst verliehenen Adler des Hohenzollernschen Hausordens. Hieran schloß sich die Declamation eines Begrüßungsgedichts seitens der Schülerin Ida Seidelmann, ferner die Gratulation durch den Ortsvorsteher, Herrn Krebs, die der erwachsenen Jugend durch die Jungfrau Pauline Dittmann und seitens der Lehrerschaft durch Herrn Lehrer Haniel-Hirschberg. Mit diesen Gratulationen war die Übergabe der Ehrengeschenke verbunden. Die Gemeinde batte eine prächtige Ehrenbeindose mit 300 Ml. Inhalt gefüllt, die erwachsene Jugend eine Torte, die Schulländer einen Teppich nebst Tischdecke und die Lehrerschaft ein Portemonnaie mit 155 Ml. Die Stadt als die Patronin der Schule hatte dem Jubilar ein Geschenk von 100 Ml. überlandt. Mit dem Gesange von Klein: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“, schloß nach 1/2 11 Uhr die erhebende Feier. — Nunmehr ordnete sich der Festzug zum Gange nach der Gnadenkirche. Der kirchliche Festzug, dessen Mittelpunkt eine herzliche Ansprache des Herrn Pastor Niebuhr bildete, war für die zahlreichen Theilnehmer von erhebender Wirkung. — Nachmittag findet im Saale des Kreishaus in Straupitz ein Festmahl statt, während die erwachsene Jugend zu gleicher Zeit im Reichsgarten feiert. Morgen werden die Schulkinder ihr Fest haben. Möge der Herr Jubilar seiner Gemeinde, die ihn so hoch ehrt und liebt, noch lange erhalten bleiben.

\* Warmbrunn, 24. Juni. Nach der neuen Verordnung betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe darf für Badeorte, Lüftkurorte und Plätze mit starkem Touristenverkehr die Fortsetzung der fünfstündigen Beschäftigungszeit für die Dauer der Saison je nach dem örtlichen Bedürfnis erfolgen, indeß mit der Einschränkung, daß der Schluss der Beschäftigung spätestens um 5 Uhr Nachmittags erfolgen muß. Auf Anregung des Herrn Amtsvorstehers Hauptmann Kühllein fand gestern Abend eine Versammlung hiesiger Gewerbetreibender statt, welche über die für Warmbrunn vortheilhafteste Art der Fortsetzung der Geschäftsstunden an Sonn- und Festtagen Berathungen pflegte. Die Versammlung, deren Vorsitz Herr Hofjuwelier Bergmann übernahm, faßte schließlich den Besluß, die hiesige Polizei-

behörde zu ersuchen, die Fortsetzung der sonntäglichen Geschäftszeit auf die Stunden von 7—9 und 11—12 Uhr Vormittags, und 3—5 resp. 2—5 Uhr Nachmittags (für die Zeit vom 1. Mai bis 1 Oktober) an zuständiger Stelle herbeizuführen. Sodann wurde die Absendung einer von mehr als 60 Gewerbetreibenden unterzeichneten Petition an den Herrn Oberpräsidenten von Schlesien beschlossen, in welcher für unsern Ort eine Verlängerung der gesetzmäßigen Verkaufszeit nachgesucht wird, da erfahrungsgemäß die hiesige Geschäftswelt dem gesteigerten Verkehr an Sonn- und Festtagen durch Fremdenverkehr ihre Existenzfähigkeit verdarnt. Die Petenten hoffen umso mehr auf die Erfüllung ihres Wunsches, als dieselben ohne jede Unterstützung des Geschäftspersonals die Bedienung der Käufer übernehmen wollen und dadurch den in einzelnen Geschäften angestellten Gehilfen und Lehrlingen in keiner Weise die Sonntagsruhe geschädigt wird. — Nach Nr. 14 der Kurliste beträgt die Frequenz unseres Bades 571 Parteien mit 759 Kurgästen. Erholungsgäste und durchreisende Fremde trafen 838 Parteien mit 1177 Personen ein. — Die Aufführung der lebenden Bilder hat einen ansehnlichen Überschuss ergeben, welcher zur Vergroßerung unseres „Daheims“ bestimmt ist.

a. Friedeberg a. D., 24. Juni. Gestern Abend gegen 7 Uhr entlud sich über Friedeberg und Umgegend ein heftiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen. In der Umgebung sollen 2 Blitzeschläge vorgekommen sein. — Die evangelische Kirchengemeinde des Kirchspiels Giehren feierte am vorigen Sonntag ihr 150 jähriges Jubelfest, welches bei vollzähliger Theilnahme der Gemeindeglieder in glänzender Weise verlaufen ist.

\* Flinsberg, 24. Juni. Die neueste Kurliste weist bis zum 19. Juni 901 Personen als Gäste auf, gegen 838 im vorigen Jahre. Davon sind 457 Personen zur Kur, 444 zur Erholung und auf der Reise gemeldet. — Am Montag wurde das Schulhaus in Groß-Jser von einem Blitzstrahl getroffen, der beträchtlichen Schaden anrichtete, da derselbe fast sämtliche Räumlichkeiten durchströmte. Auch das an der Wand im Schulzimmer hängende Kaiserbild wurde demolirt. — Gestern Nachmittag 5 Uhr fand in Folge Verfügung des Königl. Landrathamtes zu Löwenberg eine Versammlung der ganzen Schulgemeinde Flinsberg im hiesigen Kreischam statt. Zweck derselben war: Wahl von sechs Repräsentanten der Gemeinde, welche in Gemeinschaft mit dem Schul- und Gemeinde-Vorstande über die nothwendig gewordenen Schulbauangelegenheiten berathen und beschließen sollen. Es wurden aus der Anzahl der Vorgeschlagenen folgende sechs gewählt: Schmiedemeister Stauch, Holzstofffabrikant Biemelt, Streit 32, Scholz 342, Schieberle 99 und Hirt 99. Diese sechs Herren haben also nun speciell sich um die Ausführung des bevorstehenden Schulhausbaues zu kümmern und dürfte sich wohl der eine gemachte Vorschlag am besten bewähren: Ausbau des oberen Schulhauses, Neubau eines kleineren Schulhauses im Niederdorf für den 2. Lehrer nebst Lehrermöhnung. Fassirung des Kantorhauses ist nicht anzurathen, auch der Neubau eines größeren Schulhauses mit 2 Lehrzimmern und 2 Lehrerwohnungen ist nicht zu empfehlen.

d. Lauban, 24. Juni. In die Wohnung des Zimmermanns Hiller in Ober-Alt-Laupan wurde gestern Vormittag gewaltsam eingebrochen und eine Kassette, welche größere Summen baaren Geldes, Spürkästenbücher und mehrere Wertpapiere enthielt, entwendet. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich

sofort auf den bereits mehrfach vorbestraften Stieffohn des Herrn Hiller, Paul Völkelt, welcher, wie polizeiliche Recherchen ergaben, am Vormittag in Ober-Alt-Laupan gesehen worden war und den Weg nach dem „Tragshain“ eingeschlagen hatte. Dem stellvertretenden Polizei-Inspector Herrn Maas ist es denn auch gelungen, die Spur des Diebes aufzufinden. Dieselbe führte in die Buschmühle, wo der jugendliche Verworfene verhaftet und von da aus nach Geibsdorf, wo er kurz zuvor die Kassette erbrochen und ihres Inhalts beraubt hatte. In Lichtenau wurde der Dieb in dem Augenblicke verhaftet, als er, mit einem Billet nach Dresden versehen, die teure Kassette unter dem Arm, verdunsten wollte.

k. Jauer, 24. Juni. Der Kreis Jauer hat schon wieder den Verlust eines edlen, allem Guten lebhaft zugewandten Mannes zu beklagen. Gestern starb in Moisdorf der Landesälteste, Königl. Kammerherr und Major a. D. von Brittwitz und Gaffron, ein Mann, ausgezeichnet durch vornehme und humane Gemüthung, ein treues Mitglied der conservativen Partei.

\* Grünberg, 24. Juni. Das Reichspostamt ist durch einen schlau eingefädelten Betrug um 1000 Mk. geplündert worden. Vor einigen Tagen traf in der Central-Postanstalt zu Berlin aus Grünberg eine telegraphische Anweisung auf 1000 Mk. ein, die einem Kaufmann G. in einem Berliner Hotel ausbezahlt werden sollten. Die Drahtmeldung enthielt die in solchen Fällen übliche Meldung, daß die Postanweisung für diese Summe mit der nächsten Post nach Berlin geschiickt werden. Ein Postbeamter versetzte sich mit dem Gelde nach dem Hotel, in welchem der Adressat abgestiegen sein sollte, und wurde von dem Pförtner nach einem Zimmer geschickt, in welchem er einen anscheinend frischen jungen Mann fand, der den Boten mit dem Ausruf begrüßte: „Hat mir mein Alter die 2000 Mark geschiickt?“ Der Postbote erwiederte, daß nur eine Anweisung auf 1000 Mark eingetroffen sei, und mit großer Gelassenheit bemerkte darauf der angebliche G., daß dann der Rest des erwarteten Geldes wohl demnächst eintreffen werde. Die 1000 Mark wurden dann dem Manne anstandslos ausgehändigt. Bald darauf verließ dieser das Hotel und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Die Post hat aber die unangenehme Entdeckung gemacht, daß sie beschwindelt worden ist; denn die Postanweisung auf die 1000 Mark ist nicht eingetroffen, und als bei dem hiesigen Postamt Erfundigungen eingezogen wurden, stellte es sich heraus, daß das Amt die Auszahlung der 1000 Mark nicht angeordnet hatte. Die Vermuthung liegt nahe, daß ein Postbeamter die telegraphische Anweisung abgeschickt hat, und daß das Geld in Berlin von einem Spießgesellen des Schwindlers in Empfang genommen worden ist.

\* Ottmachau, 24. Juni. Am 22. d. Ms. wurde der stellvertretlich verfolgte Schmiedegeselle Paul Gumpert in Ottmachau verhaftet. Der Verhaftete ist verdächtig, daß an der Wittwe Bräuer am 23. April d. J. im Jokelgrunde, Kreis Trebnitz, verübte Verbrechen begangen zu haben. G. arbeitete bis zum 19. April d. J. an der Trebnitzer Kreisgrenze, von dieser Zeit ab ging er auf Wanderschaft und drei Tage später wurde das schreckliche Verbrechen an der Wittwe verübt. G. ist 1846 in Ottmachau geboren. Auf die Ergreifung des Gumpert waren 300 M. Belohnung ausgesetzt.

\* [Strafkammergericht, den 25. Juni.] Der Fabrikarbeiter Karl Opitz bereits wegen Diebstahls vorbestraft, ist befreit, am 27. Mai 1842 dem Fabrikbesitzer Weiske in Nieder-Leppersdorf aus einem verschlossenen Schreipulte

78 Mark 70 Pfg. entwendet zu haben. Die Fabrik steht Abends nach 7 Uhr vollständig leer und hatte sich der D. in die Fabrik einschließen lassen. Vom Aborte gelangte er auf den Haussitz und von dort an die Thür des Comptoirs. In derselben befindet sich ein Schiebeschrank, mittelst dessen öffnete er die Thüre. Im Comptoir erbrach er mit einem Brechisen 4 Schreipulte, in welchen er aber kein Geld fand, erst im 5. Schreipulte fand er obige Summe. Beim Verlassen der Fabrik wollte er über die Mauer steigen, wurde aber gefangen, und ihm sämtliches Geld abgenommen. D. ist vollständig gesändig. Es trifft ihn eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Der Kutscher Franz Kasper, aus Österreich gebürtig, ist übersführt, drei einfache und einen schweren Diebstahl ausgeführt zu haben. Als sein Feld hatte er sich Hirschberg aufersehen und zwar die „Drei Berge“, und den „Breslauer Hof“, und den Gasthof „an den Brüdern“ bei Scholz. Ihm trifft eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Siedlung unter Polizeiaufsicht. Es sei bemerkt, daß K. bereits mehrere Male wegen Diebstahls vorbestraft ist.

Sieben jugendliche Fabrikarbeiter im Alter von 16—18 Jahren aus der mechanischen Weberei des Herrn Hößler in Schosdorf stehen auf der Anklagebank. Es sind dies 1. Paul Hellwig aus Liebenthal, Kreis Löwenberg, 2) Franz Knoblich aus Krummels, 3) August Lindner, 4) Herm. Knoblich, 5) Ernst Bremel, 6) Oswald Gude, 7) Gustav Seidel, sämtlich aus Schosdorf. Dieselben waren in der mechanischen Fabrik Weissenhäuser. Die Zahl der einzelnen Pfeifen, auf welche von jedem Arbeiter Garn gespult wird, werden von den Arbeitern auf Tafeln eingetragen. Hierbei soll es vorkommen sein, daß die heute Angeklagten mehr Pfeifen angegeben bzw. aufgeschrieben haben, als sie verarbeitet hatten. Von der Tafel wurde dann die Anzahl der Pfeifen in die Bücher eingetragen. Auf diese Weise hat sich jeder der Arbeiter einen wöchentlichen Vortheil von einer Mark zugeeignet. Die Angeklagten behaupten, 1 Mark kann es nicht gewesen sein, höchstens wöchentlich 50 Pfg. Als Entschuldigung geben sie noch an, daß ihre Vorgänger schon solches gehabt und sie von diesen angelernt worden sind. Der Staatsanwalt nimmt Urkundenfälschung in 50 Fällen an und beantragt gegen jeden eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Als Bertheider singt Herr Rechtsanwalt Pradel; derselbe führt aus, daß von einer Urkundenfälschung keine Rede sein kann, da die Angeklagten von der Strafwidrigkeit ihres Vergehens keine Vorstellung gehabt hätten. Der Gerichtshof erkennt, daß durch die Vergehen der Arbeiter falsche Eintragungen in die Bücher gemacht worden sind und sich die selben einen Vermögensvortheil von 50 Pfg. per Woche zugeeignet haben. Von einer Urkundenfälschung müsse abgesessen, und die Sache als Betrug aufgesetzt werden im Sinne des § 263; jedoch sind die Vergehen als grobe Vertrauensbrüche anzusehen. Jeder der Angeklagten erhält 2 Monate Gefängnis.

Der Schuhmachergehilfe Anton Dinter aus Böhmen, welcher am 27. April d. J. in Dresden wegen schwerer Körper-

verletzung zu 2 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist, soll sich heute wegen Diebstahls verantworten. In der Nacht vom 14. bis 15. November hat er dem Schuhmacher Bares in Petersdorf, bei welchem er in Arbeit gestanden, Kleber im Werthe von 140 Mark gestohlen. D. hatte sich Abends bei R. in das Haus eingeschlichen und in der Nacht die Sachen entwendet. Dieselben hat er zum Theil in Trautnau zum Theil in seinem Heimatorte verlaufen. 1 Jahr Gefängnis erkennt der Gerichtshof als Sühne für das Vergehen.

Der Fleischergehilfe August Wende aus Reuhendorf wurde im März wegen Betrugs vom Schöffengericht in Landeshut zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. W. legte gegen dieses Urteil Berufung ein. W. hatte nämlich der Witwe Hilber in Neu-Weissbach am 30. Oktober eine Kuh für 57 Mark abgekauft. Am 7. November holte W. die Kuh. Tags darauf kam W. wieder zu der Witwe H. und sagte: Er hätte gestern die Kuh in Gottesberg geschlachtet und gefunden, daß dieselbe ein Gewächs im Leibe hatte, und er verlange eine Zurückgabe von 18 Mark. Nach langen Hin- und Herreden zahlte die H. 12 M. Später stellte es sich heraus, daß der Fleischer W. unrecht gehandelt hatte, indem er die Kuh überhaupt noch nicht geschlachtet hatte. Der Gerichtshof erkennt auf Berufung der Berufung und bestätigte demnach das Urteil des ersten Richters.

Der Buchbinder Georg Hegle aus Landeshut ist der Verleiter zum Meineid angelagt. Das Cheparl. Hegle war mit den Richter'schen Cheleuten im Januar in eine Schlägerei verwickelt. Die Chefrau des H. erhielt dielethalb zwei Wochen Gefängnis. Zeuge bei dieser Scene war der Fabrikschuhmacher Rummel. Als die Richter mit Klage drohten, kam H. in die Wohnung des R. und sagte: Sie haben doch nichts gesehen, daß ich die R. geschlagen habe, obgleich H. sehr genau wusste, daß R. es gesehen hatte. Als H. dann Vorladung vor das Schöffengericht zu Landeshut erhielt und R. Zeuge sein sollte, hat H. sogar vor der Verhandlung im Hofe des Amtsgerichts zu Landeshut noch verucht, den R. zu einer ihm günstigen Aussage zu bewegen. Der Staatsanwalt beantragt 2 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrenverlust. Der Gerichtshof erkennt auf 2 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

**Teppiche mit kleinen Webfehlern**  
a 5, 6, 8, 10, 20—100 M.  
**Sophabezug - Reste**  
Phantasiestoff, Flisch und Rips,  
sowie

**abgepauste Portieren**  
in Reisen von 2—6 Fenster sattbillig  
Verjandt frey reell, gegen Nachnahme  
Warentakatog gratis und franco  
Möbelstoff- u. Teppich-Weberie

**S. Unger,** Berlin S.,  
Oranienstr. 48.

*Die Krankheiten der  
Brust sind unheilbar  
wenig der Leidende*

vernachlässigt, sie zu bekämpfen. Wer an Schwinducht (Ansäuerung), Asthma, (Asthennoth), Lufttröhrentartarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial-, Kehlkopfcatarrh, Husten, Heiserkeit, Blutspucken etc. leidet, verlangt und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mk. bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Ausserungen und Empfehlungen, über die dem Import-ur bekannten Auszeichnungen informiert will, verlange dasselbe gratis die über die Phantasie handelnde Broschüre

**Sichere Hilfe gegen offene Schäden.**

Dr. Müller's Sanal. Dasselbe bringt bei richtig Anwendung selbst die ältesten Krausfadergeschwüre zur Heilung. Ebenso wirksam ist die Salbe bei allen alten Wunden, die nicht heilen wollen. Es sollte daher derzeitig Leidende das Sanal anwenden, schon der erste Gebrauch zeigt die große Heilung derselben. Zahlreiche Dankesbriefe von Kranken, die viele, viele Jahre mit diesem Lebel befehst waren, ohne Hilfe zu finden und nun geheilt sind, liegen vor. Das Sanal ist nur echt, wenn jede Dose einen achteckigen rothen Stern und den Namenszug des Dr. Müller trägt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Preis 1 Mark. Zu erhalten in den meisten Apotheken oder direkt gegen Einsendung von 1,20 M.

Bestandtheile: Bol. arm., Lap. cal., Cer. alb., Lyth. je 2,0. Ol. am., 1,5. Bals. per 1. Cer. fl. 3. Vas. 15,0.

Durch das rechtskräftige Urteil der Strafammer hiesigen Königlichen Landgerichts vom 9. Juli 1888 sind:

1. Der Arbeiter Rudolph Otto Baumert, geboren am 18. September 1865 zu Böberböhrsdorf, Kreis Hirschberg, welches auch sein letzter deutscher Wohnort gewesen ist,
2. der Maurerjohann Karl Herrmann Reinhold Liebsch, geboren am 26. November 1865 in Zillerthal, Kreis Hirschberg, welches auch sein letzter bekannter Aufenthaltsort gewesen ist,
3. der Tischler Karl August Großmann, geboren am 5. März 1865 in Voigtsdorf, Kreis Hirschberg, welches auch sein letzter bekannter Aufenthaltsort gewesen ist,
4. der Bahnarbeiterjohann August Herrmann Kahner, geboren am 25. September 1865 in Götschdorf, Kreis Hirschberg, welches auch sein letzter bekannter Aufenthaltsort gewesen ist,
5. der Arbeiter Reinhold Naumann, geboren am 4. Januar 1863 zu Tarentino in Italien, seit 1873 als Preußischer Staatsangehöriger aufgenommen, dessen letzter bekannter deutscher Wohnort Warmbrunn gewesen ist, wegen Vergehens gegen § 140 Str. G. V. zu je 200 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfall 40 Tage Gefängnis verurtheilt worden.

Um Vollstreckung dieser Strafe und Nachricht sub I M. 36/88 wird ersucht.

Hirschberg, den 23. Juni 1892.

#### Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Der hinter dem Arbeiter Paul Igert aus Grottkau, zuletzt in Hirschdorf wohnhaft, unterm 21. April erledigte erlassene Steckbrief ist durch Tod des Igert erledigt. Ib L. 41/92.

Hirschberg, den 24. Juni 1892.

#### Der Erste Staatsanwalt.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 freundlichen Zimmern nach der Promenade, ist zum 1. Juli zu vermieten.

Schulstraße 12,  
1. Etage.

Eine herrschaftl. Wohnung, Hochparterre, 5 Stuben, Küche, reichl. Beigefügt mit Gartenbenutzung, zu vermieten.

Näh. Wilhelmstr. 20 im Comptoir.

Einzelne Dame sucht Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Kammer. Vorstadtgegend erwünscht.

Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse M. G. in der Expedition dieses Blattes niederauszulegen.

Mein neugeb. Haus  
Nr. 124 in Kammerswaldau bei Hirschberg, unweit der Kirche, einstödig, aber aus eingekreist, 3 heizbare Stuben, Küche, Holzgemüse u. j. mit 1/2 Morgen Kartoffel- oder Gemüsegarten ist bald zu verkaufen, passend für einen Particulier oder Professionisten.

C. Ehrenberg.

G. Pohl's Bäckerei,  
Markt 22,  
lieferst von heute ab das

größte Brot,  
sowie feines Weizenmehl aus der Bischofsmühle Ottmachau, à Pfund 16 Pfennige.

Nähmasch.-Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und preiswert ausgeführt.

Jul. Dressler & Cie.,  
Hirschberg i. Sch.

#### 4. Gau - Lehrerversammlung im Hirschberger Thale

findet Sonnabend, den 2. Juli, von Nachm. 4 Uhr ab in der Felsenkeller-Restaurierung auf dem Cavalierberge zu Hirschberg statt und es werden hierzu sämtliche Collegen im Gau ergebenst eingeladen.

##### Der Leitbezirk.

Ev. Männer- u. Jüngl.-Verein.  
Heute Sonntag: Spaziergang nach Maiwaldau. Abgang um 1 1/2 Uhr vom Bahnhof. Dienstag, den 28. Juni: Vereinsabend im "Schwert". Vortrag: A. B. Hebel's allgemeinische Gedichte. Gäste willkommen.

#### Hochfeinen Matjes - Hering

in lachsartiger, zarter, vorzüglicher Waare  
empfiehlt

#### Hermann Günther.

Zum Quartalwechsel  
empfiehlt Abonnements auf sämtliche wissenschaftliche, belletr. und Modejournale des In- und Auslandes, sowie den auf's Beste eingerichteten Journal-Lesezirkel, 1,50 Mt. pro Quartal, enthaltend 18 sauber gehaltene der beliebtesten Zeitschriften. Jedem Auftrage wird die peinlichste Sorgfalt gewidmet.

Aug. Heilig,  
Buchhandlung,  
Inhaber: Arthur Müller,  
Markt 6.



#### J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver

tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie

„zum schwarzen Hund“.

13 Hussgasse 13.  
In Hirschberg bei Herrn Ed. Bettauer.  
— In Lähn bei Herrn A. Friebel. — In Bolkenhain bei Herrn E. Basler, Drog. In Schmiedeberg bei Herrn Hermann Tschentscher. — In Warmbrunn bei Herrn E. Piontek, Drog. — In Schönau bei Herrn F. Weiss, Apoth.

#### Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 26. Juni:  
Mit ganz neuer Ausstattung  
Zum 1. Male (ganz neu)

#### „Flotte Weiber“.

Große Vorstellung in 4 Akten von Leon Treptow. Musik von Franz Roth.

Montag, den 27. Juni: Zum 2. Male (ganz neu)

#### „Fräulein Fran“.

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser und Robert Misch.

Hierauf zum 2. Male (ganz neu)

#### „Der segteste Sinn“.

Schwank in 1 Akt von Moser und Misch.

Dienstag, den 28. Juni: Zum 3. Male (ganz neu)

#### „Die Kinder der Exellenz“.

Kasperpiel in 4 Akten von Wolzogen und Schumann.

Georgi.

## Hausberg.

Montag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr,

### Grosses Concert

ausgeführt von der Hirschberger Concert-Kapelle unter Leitung des Dirigenten Herrn Krsinsk.

Bei eintretender Dunkelheit

### Wiederholung der prächtigen Illumination.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

A. Koenig. H. Krsinsk.

## Feier

zur Einweihung meines renovirten Hotels

### „Zum weißen Ross“

Dienstag, den 28. Juni, Abends.

Speisen und Getränke nach der Karte.

Hierzu lade ich ergebenst ein

Gustav Schulz.

## Herrmann Hensing's

### feines Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft mit Frühstückslokal

Hirschberg, am Markt, neben Hotel „Deutsches Haus“, empfiehlt täglich frische ff. Jauersche Bratwurst, sowie warme Wurst und alle Arten seine Wurstsorten.

### Nusschalen-Extract

zum Dunkeln der Kopf- und Barthaar aus der königlichen Hof-Parfumeriefabrik C. D. Wunderlich. Prämiert 1882. Rein vegetabilisch ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orphila's Nussoel, ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl, welches dasselbe zugleich dunkel macht. Beide à 70 Pf. mit Anweisung bei Herrn Victor Müller in Hirschberg

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen rationale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

## Blutarme

schwache Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 27 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, fördert die Blutzirkulation, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50, Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein erhält Königl. priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77. Lautende Dankesreden aus allen Welttheilen.

### Franz Hänsel,

Musikwarengeschäft in Gohlis bei Leipzig.

Verliner Börse vom 24. Juni 1892

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Geldsorten und Banknoten.	Bindfuß.	
20 Gros. - Stunde . . . . .	16,20	Pr. Bd.-Ed. IV. rückz. 115 . . .	4 1/2 115 10
Imperials . . . . .	16,75	do. do. X. rückz. 110 . . .	4 1/2 110,90
Deutsch. Banknoten 100 R. . . . .	170,75	do. do. X. rückz. 100 . . .	4 —
Russische do. 100 R. . . . .	204 90	Preuß. Hyp.-Brd. -Act. G.-Cert. . . .	4 1/2 101 90

	Geldsorten und Banknoten.	Bindfuß.	
Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4 106,75	Breslauer Disconto-Bank . . .	6 96,70
Preuß. Cons. Anleihe . . . . .	4 106,71	Weichsler-Bank . . .	6 97,60
do. do. . . . .	3 1/2 1 0,40	Niederlausitzer Bank . . .	5 —
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2 100,90	Berliner Stadt-Oblig. . . . .	8 1/2 146,00
do. do. . . . .	3 1/2 98,00	Berliner Pfandbriefe . . . . .	7 108,60
do. do. . . . .	3 1/2 98,20	Böhmische Pfandbriefe . . . . .	9 1/2 169,75
do. do. . . . .	5 113,80	Breslauer Hypotheken-Bank . . .	111,00
do. do. . . . .	4 104,80	Posener Provinzial-Bank . . .	103,00
Böhmische Pfandbriefe . . . . .	4 102,00	Breitische Bod.-Ed. -Act. -Brd. . .	7 125,80
Posener do. . . . .	4 101,80	Breitische Centr.-Bod.-G. . .	10 154,00
Schles. altlandshaftl. Pfandbriefe . . . . .	3 1/2 98,10	Posener Hypoth. -Brd. -A. . . . .	8 104,25
do. landschaftl. A. do. . . . .	3 1/2 98,10	Reichsbank . . . . .	7 149,70
do. do. A. u. C. do. . . . .	4 1/2 —	Sächsische Bank . . . . .	5 117,10
Böhmische Rentenbriefe . . . . .	4 102,90	Sächsische Bankverein . . . . .	7 113,80
Posener do. . . . .	4 102,70	Industrie-Actionen . . . . .	6 1/2 90,50
Preußische do. . . . .	4 102,60	Erdmannsdorfer Spinnerei . . .	6 1/2 123,90
Schlesische do. . . . .	4 102,70	Berliner Pferdebahn (große) . .	12 212,75
Sächsische Staats-Rente . . . . .	3 87,80	Braunschweiger Zute . . . . .	12 110,00
Preußische Prämien-Anleihe v. 55 . . . . .	3 163 20	Schlesische Feuerversicherung . .	6 —
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Ravensburg. Spin. . . . .	8 1/2 183,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdr. . . . .	3 1/2 98,75	Bank-Discont 3%. — Lombard-Zinsfuß 4%.	
do. do. IV . . . . .	3 1/2 98,75	Private - Discont 3%.	
do. do. V . . . . .	3 1/2 93,50		
Pr. Bd.-Ed. rückz. I u. II 110 . . . . .	5 113,80		
do. do. III. rückz. 100 . . . . .	5 107,25		
do. do. V. rückz. 100 . . . . .	5 107,25		
IV . . . . .	5 107,25		

Sonntag, den 26. Juni 1892.

## Des Kindes gefährlichste Feinde.

P.-C. Ein heißer Sommertag neigt seinem Ende. Ich sitze im schattigen Garten des Schulhauses, eine Zeitung lesend. Plötzlich dringt aus dem benachbarten Garten des Dorfzweihaus ein schallendes Gelächter und weckt meine Aufmerksamkeit.

„Prost, mein Junge! Das war brav gemacht!“ erschallt eine schnapsreiche Stimme.

„O, dar loon no mähr! Sullt'n moal roochen sahn!“ erwidert eine andre. „Do, Frize, rooch d'r moal 'n Olimmstengel oan!“ — Neugierig trete ich an den Baum. Widerwärtiger Anblick! Zwei schwammige Schnapsgesichter mit rothblauen Kupfernasen, ein drittes wächernes, mit trüben Augen, einem halbberauschten Greise angehörend, wenden sich einem Knaben von etwa 5 Jahren zu, der eben im Begriffe ist, nach allen Regeln der Kunst eine Cigarre in Brand zu setzen. Ein gelertetes Schnapsglas, die hochrothe Gesichtsröte des Kindes und ein flackerndes Flimmern seiner Augen belehren mich, welcher Thätigkeit der vorhin gehörte Beifall der Schnapsstimme gegolten hatte.

„Aber Meister Kunze, wie könnt Ihr so gewissenlos gegen Euer Entleib handeln!“ kann ich mich nicht enthalten zu rufen. Unwillig über die Störung, lehnen sich mir die drei Schnapsgesichter zu.

„Was meen' Se, Herr Lehrer?“ fragt jetzt der Wachsbleiche, ein alter Schüler des Dorfs.

„Run, ich meine daß Ihr Euch einer Niederrächtigkeit schuldig macht, indem Ihr das Euch zur Aussicht übergebene Kind an Leib und Geist ruinirt.“

„Augenart? Hä, hä, hä, Herr Lehrer, Se wullen woll a wing spaßen! Augenart an Leib un' Geist? Do sahn S' og woas ar for ruthe Bädi doot, un' wie eim de Dogl glänzen. Nu, un' wan ar arscht su an' kleenen Spiz wegheoat, do red' ar, wie a Buch. Do sieht merich doch, doaz dar Schnaps für Leb un' Geist gefund is. A' Seid'l kann b'r heoat nich' hoan, derxime jau b'r zu oarm, do haaln b'r uns zum Roarn. Nu, un' wenn's Ihn' hooft' ni gefällt, do bran'a (branden) S' ju ni anzusah'n!“ Ein wieherndes Gelächter begleitete den Schluss der Rede. — — —

Vier Jahre später — der eben erzählte Vorfall war schon lange meinem Gedächtnis entschwunden — saß ich an einem kalten Winter-Sontagnachmittage in dem gemütlichen „Herrnslübel“ desselben Gasthauses. Da höre ich im benachbarten Schenkkammer die Worte rufen:

„Großvater, soufst noch Haus koomm'n!“ — Die schlappende, geistlos monotone Sprechweise, die heiße Stimme lassen mich meinen Schülern Fritz Kunze erkennen. — „Koomm, tem' a moal!“ knarrt darauf die Stimme des alten Dorfschulmeisters. — Wie ein Blitz durchzuckt mich die Erinnerung an jene Szene vor vier Jahren; ich habe die traurige Vision eines Rätsels, welches sich mit in dem oben erwähnten Knaben darstellt.

Als vor drei Jahren das Kind in die Schule eintrat, zeigte es sich schon damals wenig beansprucht und verursachte mir viel Mühe und Arbeit. Meine Bemühungen hatten aber nur geringen Erfolg, sondern im Gegenteil schien das Kind von Tag zu Tag geistig immer mehr zurück zu gehen. Während es im Anfang der Schulzeit doch noch einige leicht fühlbare Soden begegnet, war es jetzt beinahe zum blödsinnigen Idioten gesunken. Verstand und Gedächtnis schwanden von Tag zu Tag sichtlich immer mehr. Auch körperlich war ein starker Rückgang bemerkbar. Das ansangs leidlich frische Gesicht mit ziemlich hellem Blick zeigte sich jetzt schwammig aufgedunsen, mit lässiger Färbung, das Auge geistlos stumpf. Die Bewegungen des Kindes waren meist müde und schlaff; auffallend war ein so starkes Zittern der Hände, daß der Junge kaum zu schreiben vermochte. Zeitweise schien es wohl, als ob der Geist besser werden sollte; andererseits gab es wieder Tage, in denen sich das Lebel verschlummerte.

Bornig und verstimmt über den widerwärtigen Anblick begebe ich mich noch am Abend desselben Tages zu Fröhns Vater, einem einfachen, schlichten, niederem Eisenbahnbeamten, der den größten Theil des Tages im Dienste zubringt, und erzähle ihm von der Handlungswelt seines Vaters, wie mich dieselbe an einen schon vergessenen Auftritt vor vier Jahren erinnert habe und mir endlich die Erklärung zu dem räthselhaften Weise seines Kindes gegeben sei. „Euer Kind“, fuhr ich fort, „ist durch den vom Großvater Jahre hindurch in unvernünftiger Weise geholperten Schnaps und Tabak vergiftet, geistig und körperlich systematisch zu Grunde gerichtet worden.“

„Herr Lehrer, ich habe es nie gern gesehen, wenn mein Vater, der den Knaben ungemein liebt, ihm ab und zu Schnaps reicht oder einen Zug an Pfeife oder Cigarre gestattet; doch sollte dies die Ursache des begriffschwachen Wesens meines Kindes sein?“

„Lieber Mann! Ich will Euch meine Meinung offen sagen. Ich kann Euren Knaben als dreijähriges, gehandikapptes, geistig reges Kind, den fünfhörigen Knaben sah ich im Anfangsstadium der Vergiftung, seit seiner Schulzeit verfolge ich seinen geistigen und körperlichen Verfall, ohne die Ursache gefunden zu haben, und sehe ihn jetzt als Ruine. Fährt er fort, den beiden Gütern zu fröhen, dann steht Ihr bald an dem Sarge Eures durch die Affenliebe Eures Vaters gemordeten Kindes, nur dem Bewußtsein, durch Eure Sorglosigkeit Handreichung geleistet zu haben. Immerhin ist dieser Fall noch der weniger ungünstige. Ungleich übler seid ihr daran, wenn das Kind trotz fortgelebten Genusses dieser Güte am Leben bleibt, geistig vollständig absterbend, dem Blödsinn versäuft und als lebender Leichnam dahin wandelt, Euch und Eurem Vater ein verlorperter Fluch.“

„Aber bester Herr Lehrer, wie ist es nur möglich, daß der

Genuß von Schnaps und Tabak so schreckliche Folgen nach sich zieht?“

„Erinnert Ihr Euch noch an die Folgen der ersten von Euch gerauchten Cigarre, Eures ersten Rauches, wie sich unter den schrecklichsten Gefühlen der Magen zusammenkrampfte? Alkohol und Nikotin hatten in übermäßiger Weise Hals- und Magennerven gereizt, so daß die Gepeinigten keinen Ausweg faunten, als sich zusammenzukrampfen und den Magen schließlich zum Erbrechen zu zwingen. Der unausbleibliche Kopfschmerz war ebenfalls eine Neuflamme der gequälten Nerven. Freilich, später Genuß hatte nicht mehr so stark auftretende Erscheinungen zur Folge, aber nicht etwa, weil die Nerven kräftiger geworden wären, sondern im Gegenteil, weil sie abgestumpft geschwächt wurden. Schwächung und Zersetzung des Nervensystems aber, welche beim unentwickelten Kind natürlich ungleich schneller und merklicher um sich greift, hat Verstärkung des Geistes und Körpers zur Folge — Der Genuß des Alkohols verursacht außerdem auch noch eine vermehrte Herzähnlichkeit und dadurch vermehrten Andrang des Blutes nach dem Gehirn. Demgegenüber ist es freilich ein schwacher Trost, zu wissen, daß auch in den sogenannten guten Familien zuweilen in ähnlicher Weise, wenn auch in besser Absicht, gesündigt wird. Auch dort werden die Kinder schon vom zartesten Alter ab nicht selten an den Alkohol gewöhnt, weil man dem Vorurtheil huldigt, daß Spirituose, namentlich Bier und Wein, stärken. Bis in das späteste Kindesalter sollte aber f. i. Tropfen dieser Getränke über die Lippen des Kindes kommen, es sei denn als wirkliche Arznei in schweren Krankheitfällen, und auch dann dürften dieselben meist zu entbehren sein. Regelmäßiger Wein- Bier- oder Schnapsgenuss wirkt jedoch geradezu verhängt auf den kindlichen Organismus. Unter allen Umständen wird durch denselben körperliche Trägheit und Dentschultheit begünstigt.“

Tief erschüttert versprach mir der Mann hoch und tiefer, sein Kind nie wieder mit diesen Gütern in Berührung treten zu lassen, und er bat sein Wort gehalten; dies erkannte ich an der merklichen Besserung des Zustandes, wenn auch derselbe nie wieder ein solcher wurde, wie bei anderen sich unter günstigeren Umständen entwickelnden Kindern.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. Juni 1892.

\* [Gefahren der Frühreife.] Die Entdeckung der Mörder der Postschaffnersfrau Manzel in Berlin, zweier jungen, noch nicht an die Grenzen der Strafmündigkeit gelangten Burschen, veranlaßt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu einem Hinweis auf die Gefahren der Frühreife. Das

— 36 —

weg für die staunenden Gewässer erzeugt zu haben, und in dem oberen überschwemmten Schachte war das Wasser fast einen halben Meter gesunken, als ich das Bergwerk verließ. Danach scheint mir Hoffnung vorhanden zu sein, die Felix-Grube in nicht zu langer Zeit ganz und gar von den Wassermassen zu befreien.“

„Dieser Thatbestand giebt zwar einige Hoffnung, das Bergwerk zu retten,“ erklärte Herr Hülsemann, „doch gilt dabei als Voraussetzung, daß die Verheerungen, welche der Schachtfürst und das Wasser im Bergwerk verursacht haben, nicht gar zu groß sind, und daß sich unter nicht zu großen Unkosten der Betrieb der Grube wieder einrichten läßt. Kann das Oberwasser wieder für den Betrieb der Maschinen angestellt werden?“

„Schwerlich!“ entgegnete Ludwig und zuckte mit den Achseln. „Der Schachtfürst hat das obere Erdreich bis auf eine Länge von über hundert Meter erschüttert, und oben ist das Wasser so gut wie verschwunden.“

„Großer Gott, dann ist das Bergwerk dennoch so gut wie verloren,“ jammerte der alte Herr, „denn ich war bei dem Betriebe der Grube auf eine billige Wasserkräft angewiesen. Was kann es da nutzen, die Schachte vom Wasser zu befreien und kostspielige Reparaturbauten im Bergwerk vorzunehmen, wenn oben die Wasserkräft fehlt. Da müßte man ja zwei kostspielige Dampfmaschinen anschaffen, wodurch die Rentabilität des Bergwerkes sehr in Frage gestellt wird. Außerdem muß ich Ihnen auch gestehen, mein lieber Malten, daß die Unkosten der Rettungsarbeiten und Reparaturbauten wohl sicherlich meine Mittel schon übersteigen werden, daß ich also für die Anlagen der Dampfmaschinen keine Summen übrig habe.“

„Wir dürfen deshalb aber noch nicht verzagen, Herr Hülsemann,“ gab Ludwig so ruhig als möglich zurück, „denn es läßt sich vielleicht doch ein Ausweg aus den Calamitäten finden.“

welcher schon seit längerer Zeit sich in dem gefährdrohenden Bergwerk befand, ein gleiches Unglück zustoßen!

Dahin schwand jetzt plötzlich Räthchens hoffnungsvolle Stimmung, sie besaß ja auch nur ein menschliches Herz mit seiner Fähigkeit himmelhoch zu jauchzen oder bis zum Tode betrübt zu sein, und eine namenlose, unheimliche Angst bemächtigte sich ihrer. Weit weg und hin zu dem Geliebten eilten ihre Gedanken, Alles um sich vergessend, trat sie in den Vorraum, nahm Hut und Mantel und schritt jetzt eilig aus der Villa in der Richtung nach der Felix-Grube.

Es war eine sternenhelle Nacht, doch die schmale Mondschel erleuchtete nur sehr schwach die Landschaft, und man konnte nicht weiter als höchstens dreißig Schritte vor sich sehen. Wie ein gehetztes Reh eilte das junge Mädchen vorwärts, doch kaum war sie dreihundert Schritte gegangen, da stand sie vor dem Manne ihrer heißen Liebe. Ludwig war im raschen Laufe von der entgegengesetzten Seite gekommen und hatte sich im Schatten der an dem Wege stehenden Bäume gehend, fast unsichtbar der Geliebten genähert.

„Räthchen, Du bist es!“ rief er fast erschrocken und schloß das zitternde Mädchen in seine Arme.

„Ich hatte so große Sorge um Dich,“ flüsterte sie jetzt mit bebenden Lippen, „denn es ist jetzt so gefährlich in dem Bergwerk.“

„Ja, gefährlich ist es dort unten, Kind,“ gab der stattliche Mann lächelnd zurück, „aber deshalb darfst Du Dich um mich nicht so sehr sorgen. Wenn man helfen will, muß man zuweilen sein Leben auf das Spiel setzen, das ist seit Menschengedenken so gewesen. Ich halte es dabei mit dem Sprichworte: Dem Mutigen hilft Gott!“

„O, Du guter, edler Mann! Wie sollen wir Dir danken, für Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Das große Loos.

— 33 —

Blatt sagt: „In unserem „nerbösen Zeitalter“ kann der Junge nicht früh genug in die Schule und aus derselben herauskommen. Der Ehrgeiz des Vaters sieht, um auch aus höherer Sphäre ein passendes Beispiel zu wählen, nicht früh genug den Sohn mit den Spalten, jeder Bordermann im Staatsdienst, jeder Vorarbeiter in der Werkstatt ist ein Hemmniß am eigenen Aufstreben. Und doch hat alles seine Zeit. Schlimmer aber ist es, daß mancher Gewerbetreibende solche fröhliche Schlingels im Interesse des eigenen Beutels für voll nimmt. Der Gewerbefreiheit natürlich ist es gleichgültig, ob dem halbwüchsigen Bengel der Glimmstengel oder das Seidel „Echtes“ bekommt, aber der Staat hat doch ein Interesse, daß derartige jugendliche Personen Nächts schlafen, statt sich in den Kneipen und Straßen herumzutreiben. Reicht deshalb Eltern- und Schulzucht nicht aus, so würde sich die staatliche Administrative es angelegen sein lassen müssen, die Fröhlichkeit da, wo sie in der Dummheit sich breit macht, in die gebührende Schranke zu weisen und der an die Jugend herantretenden Verführung entgegenzuwirken. Der Mittel aber, durch die hier geholfen werden kann, gibt es, auch ohne daß gleich ein großer Apparat in Bewegung gesetzt würde, gar manche, wie beispielsweise von anderer Seite auf die Beaufsichtigung des Lehrlingswesens, die Verpflichtung der Wirthschaft, solchen jugendlichen Personen keine geistigen Getränke zu verabreichen, und die Befugniß der Polizei, Nächts sich umhertreibende Burschen zwangsläufig nach Hause zu bringen, hingewiesen ist. Maßregeln, die sich leicht ergänzen und vervollständigen lassen, ohne daß man zur Klinke der Gesetze zu greifen brauchte, und die in den Großstädten wenigstens ihrer segensreichen Wirkung eben so sicher, wie der dankbaren Anerkennung aller verständigen und wohlmeinenden Bürger gewiß sind.“

\* [Zeitgemäße Warnung.] Da gegenwärtig an den Sträuchern in den Gärten die Stachelbeeren und Johannissträuben sich bilden, ebenso auf den Kirschbäumen die Frucht sich zu entwickeln beginnt, erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß der

Genuß unreifen Obstes für die Kinder große Gefahren in sich birgt. Manches ernste Unwohlsein derselben, für das die Eltern keinen Grund wissen, darf man auf das Genießen unreifen Obstes zurückführen. Man ermahne die Kinder und mache sie auf die üblen Folgen aufmerksam. Wollen aber Ermahnungen und Belehrungen nichts fruchten, dann wird man gut thun, nach dem bekannten und bewährten Rezepte zu verfahren: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Haus und Schule müssen sich bei diesen Ermahnungen der Kinder gegenseitig unterstützen.

△ Lähn, 24. Juni. Herr Erzpriester Niekisch hat das Herrn Lehrer Sy gehörige Grundstück käuflich erworben. In dem Grundstück werden die hiesigen grauen Schwestern ein schönes und angenehmes Heim erhalten. — Am Dienstag früh erschoss sich in Gießhübel unweit der Neuner'schen Besitzung der Arbeiter Paul Stelzer von hier. Er hatte das Gewehr mit einer Wasserladung versehen und drückte es dann mit der Zunge ab. Der Kopf des Mannes war in viele kleine Stücke zerrissen. Liebesgram soll das Motiv der unseligen That sein.

= Liebenthal, 24. Juni. Unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Montag und des Regierungsraths Jüttner fand im Laufe dieser Woche am hiesigen Lehrerseminar eine Prüfung statt, an der 18 Obercurianertheilnahmen. 16 der Examinierten bestanden die Prüfung. Drei waren das mündliche Examen erlassen worden. — Am Montag früh fiel die hochbetagte Witwe Braunsberger von der Bodentreppe und erlitt einen Atembruch.

m. Greiffenberg, 25. Juni. Am morgigen Sonntag findet die feierliche Enthüllung der vom hiesigen Militärverein beschafften Büsten der Kaiser Wilhelm I. und Friedrichs III., welche zu beiden Seiten des Krieger-Denkmales aufgestellt sind, statt. An der Feier beteiligen sich außer dem Militärverein die Schützen, der Gesangverein, der Turnverein und die Feuerwehr. Auch die Kriegervereine der benachbarten Orte werden zu der Feier erscheinen. Die Weihrede wird Herr Pastor prim. Neumann halten.

◎ Waldenburg, 23. Juni. Von der hiesi-

gen Strafkammer wurde ein Kutscher, welcher im vorigen Jahre drei Knaben eines vom Begräbniß zurückkehrenden Zuges überfahren hatte, freigesprochen, obwohl der Vater eines der Knaben 2000 M. Schadensersatz verlangt hatte. Der Gerichtshof begründete sein Urteil dadurch, daß einem Gefährten nicht zugemutet werden könne, sich in der Langsamkeit eines Leichenzuges hinter denselben fortzubewegen, sondern daß der Zug dem Vorbeifahrenden hätte rechtzeitig Platz machen müssen. — Ein 11 jähriger Knabe aus Tamhausen stand auf der Straße eine Schachtel schwedische Streichhölzer und steckte dieselbe zu sich. Durch Reibung gerieten dieselben in Brand, die Kleider fingten an zu brennen und der Knabe wurde derartig verletzt, daß er im Karolinenstift in Wüsteiersdorf untergebracht werden mußte.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 24. Juni. (Producen-Markt.) Am bedeutenden Markt war die Stimmung im Allgemeinen fest, bei schwächerem Angebot Preise zum Theil höher. Weizen bei mäßigem Angebot unveränd., per 100 Kilogramm schles. w. 18.60—19.60—20.60 M. gelber 18.50—19.50 bis 20.50 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur s. u. trocken Dual. vert., per 100 Kilogr. 18.00—18.20—19.40 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 15.00—16.00—16.30, weiße 17.0—18.00 M. — Hafer ohne Rendierung, per 100 Kgr. 14.0—14.4—15.00 M. — Mais gut verkauflich, per 100 Kgr. 12.50—13.00—0.00 M. — Lupinen n. s. Dual. vert., per 100 Kgr. gelbe 7.20—7.60 bis 8.40 M., blaue 6.60—6.80—7.20 M. — Böden schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.00—14.00—14.50 M. — Bohne schw. Umlauf, per 100 Kilogr. 16.00—16.50—17.00 M. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 M. — Victoria 23.00—24.00—26.00 M. — Schlaglein behauptet. — Delfsäaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 21.00—23.00 M. — Rapsfrüchte sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.25 M., fremder 12.50—13.00 M. — Lemluchen gute Kauf., per 100 Kilogr. schles. 16.00—17.50 je über 14.50—15.50 M. — Palmleinluchen sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 M. — Kleesamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 M., weißer ruhig, 32.0—40.0—50.0—60.0—75.00 M. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 M. — Tannenkiefer ziemlich fest, 30—45—51.00 M. — Thymothes schwach, 12—17—22 M. — Hex per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.90 M. — Roggenstroh vert. 600 Kgr. 30—33 M.

das, was Du für uns thust!“ rief jetzt das junge Mädchen und küßte Ludwig's Hand mit Thränen in den Augen.

„Käthchen, sprich nicht so hoch von meinem Thun, ich thue nur das, was ich für meine Pflicht halte. Wie geht es Deinem Vater?“

„Ich danke, er hat jetzt einigermaßen wieder Hoffnung gefaßt, denn seit der Obersteiger Krüger da war und meldete, daß Du in der Felix-Grube bei den Rettungsarbeiten thätig seist, blickt er nicht mehr so trüb in die Zukunft.“

„Ja, es ist ein schwerer Schlag für Deinen Vater,“ bemerkte Ludwig im Tone herzlicher Theilnahme, „in seinem Alter und in seinen Verhältnissen ein solches furchtbare Unglück erleben zu müssen, ist sehr, sehr bitter. Doch hoffe ich Deinem Vater gute Nachrichten bringen zu können.“

„Ist das Bergwerk gerettet?“ fragte Käthe jetzt in großer Erregung.

„Gerettet ist es noch nicht,“ erwiderte Ludwig mit schmerzlichem Zucken seiner Lippen, „das ist nach einer solchen grausigen Katastrophe ja auch in dieser Zeit gar nicht möglich, mein liebes Kind, aber ich glaube, es sind einige Aussichten vorhanden, daß das Bergwerk gerettet werden kann. Es darf eben kein Mittel unversucht bleiben, um den vollständigen Ruin von der Felix-Grube fern zu halten, und was in meiner Macht steht, das wird in dieser Hinsicht geschehen.“

„O, Du großmütiger, treuer Mann,“ rief das junge Mädchen und drückte dankbar Ludwig's Hand.

„Aber Käthchen, ich bitte Dich nochmals, nenne mich nicht ständig edel, gut und großmütig in einer Angelegenheit, wo ich nur meine Pflicht thue,“ bat der junge Ingenieur.

„O, Ludwig, ich fühle, daß Du Großes für uns thuest, viel-

leicht sogar ein im Menschenleben seltenes Opfer für mich bringst, und da kann mein Herz nicht schweigen.“

„Ich wiederhole, daß ich nur meine Pflicht thue, wie ich sie als Dein Bräutigam und als Freund Eures Hauses auffasse,“ betonte Ludwig. „Unsere Schicksale sind aneinander gekettet, und ich kann bei Eurem Unglück nicht ruhig zuschauen. Läßt uns jetzt in das Haus eilen, Käthchen, denn ich habe mit Deinem Vater Wichtiges zu besprechen!“

Das junge Paar eilte jetzt nach der Villa, und als sie dort eintraten, lief Käthe voraus, um dem Vater die Ankunft Ludwig's zu melden.

„Gott sei Dank, daß Du wieder da bist und so gute Botschaft bringst,“ sagte der Greis, „denn ich war bereits in großer Sorge wegen Deiner langen Abwesenheit.“

Käthe erröthete und merkte erst jetzt, daß sie vor einer Stunde das Haus verlassen hatte, ohne dem Vater etwas zu sagen.

Mit einem ehrerbietigen Gruß trat jetzt Ludwig in das Zimmer und reichte Herrn Hülsmann die Hand.

„Herzlichen Dank, Herr Malten, für Ihren freundschaftlichen Besuch und für Ihren großmütigen Beistand in meinem Unglück.“ Damit begann der alte Herr die Unterhaltung.

„O, ich thue nur das, was unter wahren Freunden eine Ehrenpflicht ist,“ erwiderte Ludwig, „und soll es mich freuen, wenn ich Ihnen in dieser kritischen Lage einen Dienst erweisen kann.“

„Wie sieht es in der Felix-Grube aus, Herr Malten? Haben Sie einige Hoffnung, daß das Bergwerk erhalten werden kann?“ fragt dann der Greis mit bangevoller Geberde.

„Hoffnung und gute Aussichten bringe ich Ihnen mit, Herr Hülsmann,“ antwortete Ludwig. „Die Wassermassen sind seit fünf Stunden entschieden im langsamsten Fall begriffen, der ungeheure Wasserdruk scheint in den Tiefen des Erdreiches einen Aus-

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedation

Gesellschaft

r Promenade.

Preis.

Perit-Zeile 15 Pf.  
pro Zeile.

6 Ahr  
n den Tag.

13. Jahrg.

dschau.

Berlin, 27. Juni 1892.  
Vorabend Morgen von Potsdam und wohnte dort an „Irene“ der Regatta des ei, an welcher 62 Boote der bei der Regatta gewann, wie an zu See Barandom mit Kaiserpreis, Unterlieutenant „Kronprinz“ den Ehrenpreis.

Von Kiel begibt sich der Hohenzollern nach Stettin, neuen Aviso St. beizuwohnen. Rückkehr nach Kiel und der e.

ind die Königin von eendigung ihres mehrtägigen en Hofe in Potsdam Freitag in der Villa Streihen bei em sächsischen Königspaire

Derselbe erklärt sich ans tlichen Beziehungen, welche Königsfamilie und dem säch seit geraumer Zeit bestehen. gin Carola, umgeben von ssinnen des sächsischen Röre erlauchten Gäste auf dem geleiteten sie nach herzlicher nach der Königlichen Villa. er italienischen Majestäten

deren Beendigung König Margaretha von Bahnhof Frankfurt a. M. weiter hohen Reisenden in der rfolgte am Sonnabend Vor

Bodenheim hielt alsdann zade über das Husarentregi f er bekanntlich ist, sowie ntheile der Garnison Frankf sich das Königspaar nach uch der Kaiserin Friedrich.

ip fing in Potsdam am der italienischen Majestäten des Auswärtigen, Caballere enz. Durch dieselbe haben welche Herr Brin während erlin mit dem Reichskanzler n Staatssekretär des Aus

flogen, eine bedeutungsvolle man wohl annehmen darf. uswärtigen Politik Italien auchen Verbündeten seines politischen Vortrag gehalten

Unterredungen des itali in Reichskanzler und dem ll anbelangt, so wird be nie fortgesetzte völlige Ueberm und der italienischen herborragenderen Fragen f ergeben hätten.

nte Begegnung. Nach hat Fürst Ferdinand von Bulgarien am Sonnabend in München dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet, den letzterer

## Illustrierter Familien-Freund

Beilage

zur  
Post aus dem Riesengebirge.

N. 26.

24. Juni 1892.

### Königin Wilhelmine von Holland.

Ein seltener Besuch wurde vor kurzem dem Kaiserlichen Hofe in Berlin zutheil. Zwei Königinnen, die Königin-Regentin Emma von Niederland und die zwölfjährige Königin Wilhelmine, Tochter des vor einem Jahre verstorbenen Königs Wilhelm III. von Holland erwideren

den Besuch, welchen unsere Majestäten im vorigen Jahre in Amsterdam abgestattet hatten. Mit großer Freude wurde es damals von den Holländern aufgenommen, daß kurz nach dem Tode König Wilhelms III. von Holland, des letzten Oraniers, Se. Majestät der deutsche Kaiser der verwitweten Königin-Regentin Emma der Niederlande in Amsterdam einen Besuch abstattete in Begleitung unserer Kaiserin, welche durch ihre mütterliche Fürlichkeit die kleine Königin Wilhelmine an sich zu fesseln wußte.

Königin-Regentin Emma, als geborene Prinzessin von Waldeck-Pyrmont, ist deutschen Stammes und ihr liebliches Töchterlein Wilhelmine, das kleine orangische Königskind, „het kind van staat“ ist damit Blut von deutschem Blute.

Bei der großen Tafel, welche zu Ehren der holländischen Majestäten in Potsdam gehalten wurde, brachte Kaiser Wilhelm einen Trankspruch aus, in welchem er sagte: „Von ganzem Herzen, tief gerührt, spreche Ich Euer Majestät und Euer Majestät Tochter den Dank der Kaiserin und den Meinigen aus, daß Eure Majestäten hierhergekommen, die Strapazen der

Reise nicht scheuend. Uns beiden liegt noch tief im Sinne die herzliche, freundliche Aufnahme, welche uns seitens Eurer Majestäten, sowie des gesamten niederländischen Volkes, dieses treuen, braven, arbeitsamen Volkes, welches so innig und fest an seinem Königshause hängt, im vergangenen Jahre zutheil wurde. Euren Majestäten werden hier überall Erinnerungen an Verbindungen aus vergangenen Zeiten entgegentreten sein. Der eine Name, der Unser Geschlecht mit dem Eurer Majestät verbindet, heißt Oranien.

Orangesarben ist unser Orden. Mit hoher Achtung und tiefer Ergebenheit wird der Name „Oranien“ in meinem Hause genannt. Von dem gewaltigen Geschlechte der Oranier haben meine Vorfahren gelernt. Wir stehen noch heute staunend vor dem, was diese hohen Herren einst geleistet und geschaffen. Ich schließe mit dem Wunsche: Möge der Herr im Himmel seine segnende Hand über Euer Majestät, Ihr Land und über diesen hohen Sprößling orangischen Blutes halten, an dem das ganze niederländische Volk hängt. Ich

trinke auf das Wohl Euer Majestät und Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine!“

Die kleine Königin Wilhelmine hat sich mit unserm Kronprinzen sehr bald angefreundet. Die Königin-Regentin der Niederlande aber verlieh dem Kronprinzen das Großkreuz des Ordens vom Niederländischen Löwen. A.



Königin Wilhelmine von Holland.

Blatt sagt: „In unserem „nervösen Zeitalter“ kann der Junge nicht früh genug in die Schule und aus derselben herauskommen. Der Ehrgeiz des Vaters sieht, um auch aus höherer Sphäre ein passendes Beispiel zu wählen, nicht früh genug den Sohn mit den Spalten, jeder Badermann im Staatsdienst, jeder Vorarbeiter in der Werkstatt ist ein Hemmniß am eigenen Aufstreben. Und doch hat alles seine Zeit. Schlimmer aber ist es, daß mancher Gewerbetreibende solche fröhliche Schlingels im Interesse des eigenen Beutels für voll nimmt. Der

Gewerbefreiheit natürlich ist halbwüchsigen Bengel der Seidel „Echtes“ bekommt, ein Interesse, daß derartig Nachts schlafen, statt sich Strafen herumzutreiben.

und Schulzucht nicht aus, liche Administrative es angel die Frühreise da, wo sie in breit macht, in die gebühre und der an die Jugend her entgegenzuwirken. Der Mit geholfen werden kann, gie gleich ein großer Apparat würde, gar manche, wie bei Seite auf die Beaufsichtigung die Verpflichtung der Wirth Personen keine geistigen Ge und die Besuch der Poli treibende Burschen zwangswegen, hingewiesen ist, Maßre gänzen und vervollständigen zur Klinke der Gesetzgebung und die in den Großstädten reichen Wirkung eben so sich Anerkennung aller verständige Bürger gewiß sind.“

\* [Zeitgemäße Warni an den Sträuchern in den G und Johannistrauben sich b Kirschbäumen die Frucht sich erscheint es angebracht, darau

das, was Du für uns thust küßte Ludwig's Hand mit Th

„Käthchen, sprich nicht si nur das, was ich für meine Vater?“

„Ich danke, er hat jetzt e denn seit der Obersteiger Krü in der Felix-Grube bei deu nicht mehr so trüb in die Zuk

„Ja, es ist ein schwerer Ludwig im Tone herzlicher I seinen Verhältnissen ein sol müssen, ist sehr, sehr bitter. Nachrichten bringen zu können

„Ist das Bergwerk gerett regung.

„Gerettet ist es noch nicht, Buden seiner Lippen, „das ti strophe ja auch in dieser Zeit aber ich glaube, es find ein Bergwerk gerettet werden kan sucht bleiben, um den vollst fern zu halten, und was in n Hinsicht geschehen.“

„O, Du großmütthiger, tre und drückte dankbar Ludwig's

„Aber Käthchen, ich bitte Dich nochmals, nenne mich nicht fort während edel, gut und großmütthig in einer Angelegenheit, wo ich nur meine Pflicht thue,“ bat der junge Ingenieur.

„O, Ludwig, ich fühle, daß Du Großes für uns thuest, viel-

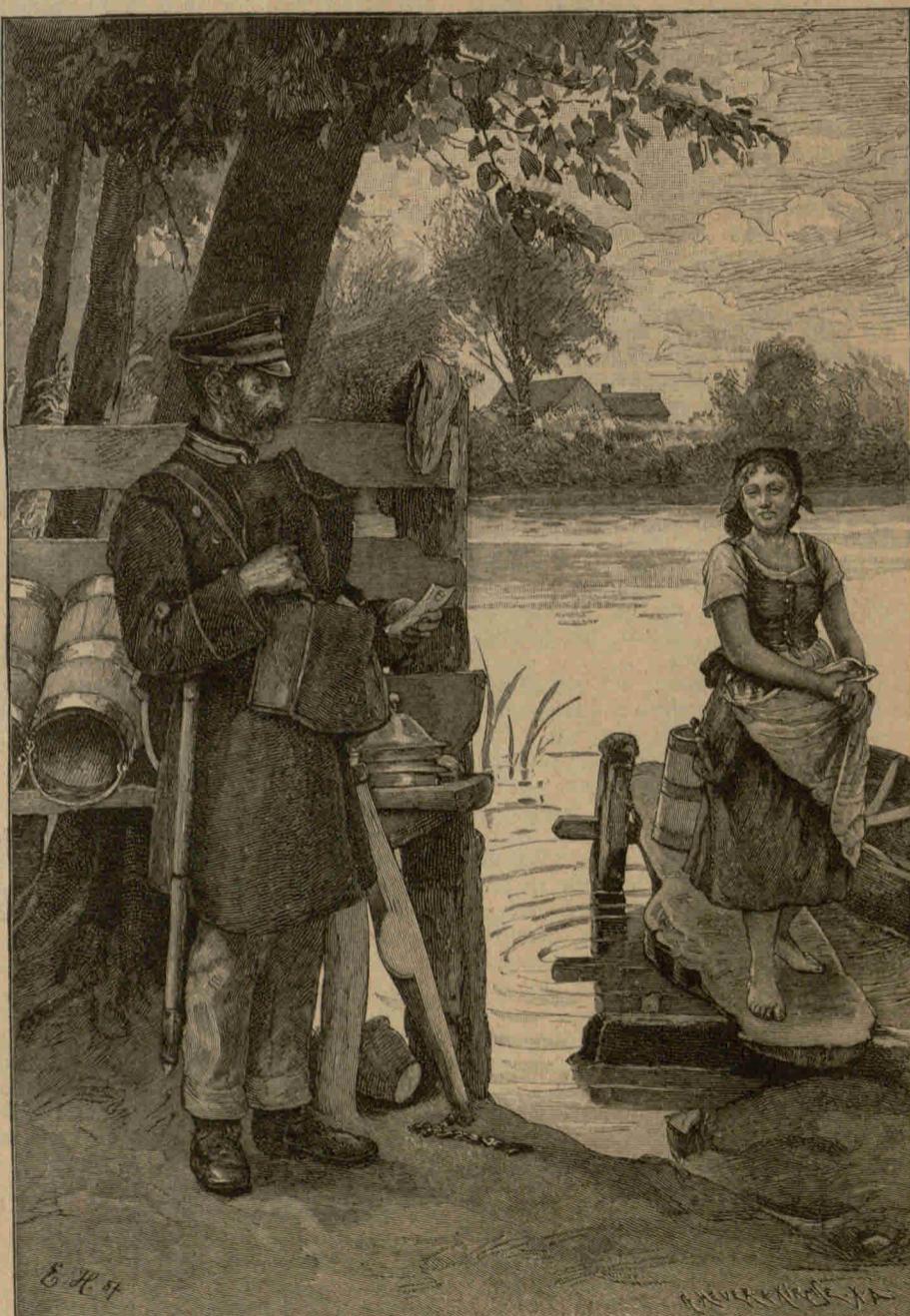
Genuss unreisen Obstes für die Kinder große Gefahren in sich birgt. Manches ernste Unwohlsein derselben, für das die Eltern keinen Grund wissen, darf man auf das Genießen unreisen Obstes zurückführen. Man ermahne die Kinder und mache sie auf die übeln Folgen aufmerksam. Wollen aber Ermahnungen und Belehrungen nichts fruchten, dann wird man gut thun, nach dem bekannten und bewährten Rezepte zu verfahren: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Haus und Schule müssen sich bei diesen Ermahnungen der Kinder gegenseitig unterstützen.

gen Strafammer wurde ein Kutscher, welcher im vorigen Jahre drei Knaben eines vom Begräbnis zurückkehrenden Zuges überfahren hatte, freigesprochen, obwohl der Vater eines der Knaben 2000 Mk. Schadensersatz verlangt hatte. Der Gerichtshof begründete sein Urteil dadurch, daß einem Gefährt nicht zugeschuldet werden könne, sich in der Langsamkeit eines Leichenzuges hinter denselben fortzubewegen, sondern daß der Zug dem Vorbeifahrenden hätte rechtzeitig Platz machen müssen. — Ein 11 jähriger Knabe aus Tannhausen fand auf der Straße eine Schachtel

### Von ihm.

Mit pochendem Herzen hatte sie ihn schon heran kommen sehen, den Briefboten — gewiß, er brachte den ersehnten Brief von ihm! Seit einem Monat war er in der Stadt und trug seines Königs Rock. Damals, beim Abschied, als es ihr recht weh ums Herz werden wollte, hatte er ihr ein Versprechen gegeben. „Alle vier Wochen Sonntags, schreib ich dir einen Brief, dann wirst du lachen übers ganze Gesicht und nicht so traurig drein schau'n, wie heut, gelt, Mariele?“ Sie stand gerade auf dem Steg, um Wasser für das Stallvieh aus dem am Gehöft vorbeirauschenden Flus zu schöpfen; eilend mußte sie noch die nassen Hände an der Schürze trocknen, ehe sie mit lachenden Augen den Brief in Empfang nahm. „Nun, Jungfer,“ scherzte der Landbriefträger, „giebts was zu lesen — wohl gar vom Schatz?“ Und als dem Mariele das Blut bis an die Schläfen stieg, schmunzelte er. Ja,“ sagte das Mariele glückselig, „der Brief ist vom Wilhelm, und es ist sein erster, den er mir schreibt, seit er in der Stadtkaserne ist. Alle vier Wochen hat er mir einen versprochen.“ — „Na, da werd ich noch öfters hier

herauskommen, wenn der Liebste sein Wort hält,“ meinte der Bote beim Weg gehen. „Wo sollt er nicht?“ lachte das Mädchen, „und ich kenn schon mein treues ehrliches Herz,“ dachte es still bei sich. — Nun aber saßte das Mariele die Ungeduld zu wissen, wie es ihm ergangen, seitdem es das Dorf verlassen, und sie setzte sich auf den Brückensteg und las beim Neuschen des Wassers und unter dem Windgesäusler im Akazienbaum den ersten Brief „von ihm“.



Bon ihm.

und bequem. Der am anderen Ende der Welt lebende Ostindier hat auch einen Schlafack, doch ist dieser lustiger als der des Lappen und hat zum Zweck, die Stechfliegen, Moskitos, fern zu halten. Der Engländer hat sein Federkopfkissen, doch liebt er Stroh- und Haarmatratten. Viele Deutsche schlafen auf und unter einem Federbett. Es ist für den Fremden oft ein Rätsel und eine Kunst, sich die ganze Nacht hindurch in einem solchen Bett bedeckt zu halten.

„Hoffnung und gute Aussichten bringe ich Ihnen mit, Herr Hüsemann,“ antwortete Ludwig. „Die Wassermassen sind seit fünf Stunden entschieden im langsamsten Fallen begriffen, der ungeheure Wasserdruck scheint in den Tiefen des Erdreiches einen Aus-

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Ausgabe

Veröffentlichung

r Promenade.

Preis.

Petit-Zeile 15 Pf.

pro Zeile.

6 Uhr  
n den Tag.

13. Jahrg.

Dschau.

Berlin, 27. Juni 1892.  
Am Abend Morgen von Potsdam und wohnte dort an „Trene“ der Regatta des Vereins, an welcher 62 Boote der Verein der Regatta gewann, wie an zu See Barandow mit Kaiserpreis, Unterlieutenant „Kronprinz“ den Ehrenpreis.

Von Kiel begibt sich der „Hohenzollern“ nach Stettin, neuen Aviso St. beiwohnen. Rückkehr nach Kiel und der e.

Und die Königin von Preußen ihres mehrtägigen Besuches in Potsdam Freitag in der Villa Stresemann bei einem sächsischen Königspaares.

Derselbe erklärt sich anscheinlich Beziehungen, welche Königsfamilie und dem seit geraumer Zeit bestehenden Carola, umgeben von Hunden des sächsischen Königs erlauchten Gäste auf dem geleiteten sie nach herzlicher nach der Königlichen Villa der italienischen Majestäten deren Beendigung König Margaretha von Bahnhof Frankfurt a. M. weiterer hohen Reisenden in der erfolgte am Sonnabend Vortag.

Bockenheim hielt alsdann eine über das Husarenregiment bekanntlich ist, sowie imtheile der Garnison Frankreich das Königspaar nach auch der Kaiserin Friedrich. Er ging in Potsdam am der italienischen Majestäten des Auswärtigen, Cavaliere gen. Durch dieselbe haben welche Herr Brin während Berlin mit dem Reichskanzler Staatssekretär des Ausflogen, eine bedeutungsvolle man wohl annehmen darf, auswärtigen Politik Italien auch Verbündeten seines politischen Vortrag gehalten. Unterredungen des italienischen Reichskanzler und dem es anbelangt, so wird keine fortgesetzte völlige Übereinstimmung und der italienischen

hervorragenderen Fragen ergeben hätten.

Unter Begegnung. Nach Bulgarien am Sonnabend in München dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet, den letzterer

## Für Papa zum Geburtstag.

Feiertage sind die Würze des Lebens. Das ist ein armes, trübseliges Leben, das nichts kennt als Arbeit, Mühe und Sorge. Und so arm brauchte kein Leben zu sein. Es kann jeder sich Feiertage schaffen, die ihren Glanz vorleuchtend in das graue Einerlei der Werkeltage werfen, und wenn sie vorbei, dieselben noch lange mit dem Schimmer der Erinnerung vergolden. Aber freilich, es müssen rechte Feiertage sein, nicht in wilder Sinnensucht verjubelt.

Solche Stunden wünschen Genusses lassen eine gar bittere Hefe zurück, die auch die Erinnerung vergällt, und machen Herz und Beutel leer. Nein, rechte Feiertage, die man mit Weib und Kind daheim oder in Gottes schöner Natur feiert, die nicht viel kosten, aber viel einbringen, und zu denen man das Beste selbst mitbringt, ein zufriedenes und fröhliches Herz. Gelegenheit zu solchen

Feiertagen giebt in jedem Haushalt für den, der den rechten Sinn dafür hat. Da ist das Weihnachtsfest mit seinem Christbaum, Ostern mit den Osterfeiern und dem ersten, neu erwachenden Grün und gar das schöne, moosige umkänzte Pfingstfest, das so unwiderstehlich ins Freie lockt, da ist der Geburtstag der Eltern und

Kinder, der Hochzeitstag, oder es gibt eine gute Censur, eine Versehung oder sonst ein frohes Ereignis zu feiern, sei's auch nur mit einem Blumenstrauß, einem Spaziergang oder irgend etwas, was den gewöhnlichen Tageslauf unterbricht.

Da sieht die kleinen Mädchen auf unserm Bilde, wie sie so eifrig bei ihrer Arbeit sind, mit der sie den Vater zu seinem Geburtstage überraschen wollen. Selbst das kleine Unnchen, das sonst so schwer zum Stillsetzen zu

bringen ist, wendet heute keinen Blick von seinem Strickzeug ab und hat kein Auge für den blauen Frühlingshimmel, der zum Fenster hineinschaut und kein Ohr für die Stimmen der spielenden Kinder, die von der Straße hinaustönen. Die Strümpfe sollen ja zum Geburtstage fertig werden, und sie ganz allein will sie stricken. Ordentlich eiserntig wacht sie darüber, daß nicht die Mutter einmal in guter Meinung das Strickzeug zur Hand nimmt. Hernach wenn die Aufgabe für den Tag gelöst, schmeckt das Spielen doppelt süß, und von Langeweile ist nie die Rede. Wer darum es mit seinen Kindern gut meint, sollte sie frühzeitig solche Freuden genießen lehren, die um so reiner sind, als ihr Quell im Geben und nicht im Nehmen liegt. Und wo die Händchen noch zu ungeschickt, oder es an Zeit und Geld zu größeren Arbeiten fehlt, da vertritt ein Lied, mit dem die Kinder Vater oder Mutter am Geburtstag wecken, oder ein Verschenk, das sie ihnen aufladen, dieselbe Stelle. So knüpft jeder Geburtstag das Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern fester, und das ganze Familienleben erhält durch solche Feiertage eine festliche Weihe. Darum schafft euren Kindern Feiertage, sie werden es euch noch später danken. H. N.



Für Papa zum Geburtstag.

## Stählerner Schornstein.

Auf dem Ausstellungsplatz in Chicago wird ein Schornstein von Stahl gebaut. Der 75 Meter hohe Schornstein wiegt kaum die Hälfte eines steinernen und hat einen Durchmesser von nur 2,85 Meter gegen 5 Meter bei einem solchen aus Ziegelstein. Er besteht aus Stahlblech von 4 bis 10 Millimeter Dicke und ist in seinem Innern mit einer Lage feuerfester Steine ausgekleidet.

Blatt sagt: „In unserem „nervösen Zeitalter“ kann der Junge nicht früh genug in die Schule und aus derselben herauskommen. Der Ehrgeiz des Vaters sieht, um auch aus höherer Sphäre ein passendes Beispiel zu wählen, nicht früh genug den Sohn mit den Späuletten, jeder Bodermann im Staatsdienst, jeder Vorarbeiter in der Werkstatt ist ein Geheimnis am eigenen Aufstreben. Und doch hat alles seine Zeit. Schlimmer aber ist es, daß mancher Gewerbetreibende solche Frühreise Schlingels im Interesse des eigenen Beutels für voll nimmt. Der Gewerbefreiheit natürlich ist halbwüchsigen Bengel der Seidel „Echtes“ bekommt, ein Interesse, daß derartig Nachts schlafen, statt sich Strafen herumzutreiben. und Schulzucht nicht aus, liche Administrative es ange die Frühreise da, wo sie in breit macht, in die gebühre und der an die Jugend her entgegenzuwirken. Der Mi geholfen werden kann, gleich ein großer Apparate würde, gar manche, wie be Seite auf die Beaufsichtigung der Verpflichtung der Wirt Personen keine geistigen G und die Befugniß der Pol treibende Burschen zwangsw gen, hingewiesen ist, Maßgänzen und verbohändigen zur Klinke der Gesetzgeb und die in den Großstädten reichen Wirkung eben so su Anerkennung aller verständi Bürger gewiß sind.“

\* [Zeitungsmäßige Warn an den Sträuchern in den und Johannistrauben sich Kirschbäumen die Frucht sich erscheint es angebracht, dar-

das, was Du für uns thu lüste Ludwig's Hand mit 2

„Käthchen, sprich nicht nur das, was ich für mein Vater?“

„Ich danke, er hat jetzt denn seit der Obersteiger K in der Felix-Grube bei den nicht mehr so trüb in die L

„Ja, es ist ein schwere Ludwig im Tonne herzlicher seinen Verhältnissen ein müssen, ist sehr, sehr bitte Nachrichten bringen zu könn

„Ist das Bergwerk ger regung.

„Gerettet ist es noch nic Zucken seiner Lippen, „das strophe ja auch in dieser Bi aber ich glaube, es find Bergwerk gerettet werden f sucht bleiben, um den vol fern zu halten, und was ir hinsicht geschehen.“

„O, Du großmuthiger, und drückte dankbar Ludwig.“

„Aber Käthchen, ich bitte Dich nochmals, nenne mich nicht fort während edel, gut und großmuthig in einer Angelegenheit, wo ich nur meine Pflicht thue,“ bat der junge Ingenieur.

„O, Ludwig, ich fühle, daß Du Großes für uns thuest, viel-

Genuss unreisen Obstes für die Kinder große Gefahren in sich birgt. Manches ernste Unwohlsein derselben, für das die Eltern keinen Grund wissen, darf man auf das Genießen unreisen Obstes zurückführen. Man ermahne die Kinder und mache sie auf die übeln Folgen aufmerksam. Wollen aber Ermahnungen und Belehrungen nichts fruchten, dann wird man gut thun, nach dem bekannten und bewährten Rezepte zu verfahren: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Haus und Schule müssen sich bei diesen Ermahnungen der Kinder gegenseitig unterstützen.

gen Strafammer wurde ein Kutscher, welcher im vorigen Jahre drei Knaben eines vom Begräbniß zurückkehrenden Juges überfahren hatte, freigesprochen, obwohl der Vater eines der Knaben 2000 Mk. Schadensersatz verlangt hatte. Der Gerichtshof begründete sein Urtheil dadurch, daß einem Gefährt nicht zugeschuldet werden könne, sich in der Langsamkeit eines Leichenzuges hinter denselben fortzubewegen, sondern daß der Zug dem Vorbeifahrenden hätte rechtzeitig Platz machen müssen. — Ein 11 jähriger Knabe aus Tannhausen fand auf der Straße eine Schachtel

### [Fortsetzung.] Meister Wieberts Tochter.

Erzählung von Prosper Hilarus.

Dahin gingen sie nun. Dörchen konnte dem Ding gerade kein großes Interesse abgewinnen. Wilhelm dagegen studierte die Bilder auf das eifrigste. Das junge Mädchen stand etwas zur Seite und blickte auf einige gepützte Damen, welche soeben die Stufen ersteigten.

„Lausend, ist das ein hübsches Mädel,“ sagte plötzlich jemand dicht neben ihr.

Sie wandte den Kopf und bemerkte zwei Herren, welche sie mit dreisten Blicken musterten. Eine hohe Röthe schoss ihr ins Gesicht, und sie trat rasch zu Wilhelm, sah sich aber doch einmal nach den Fremden um. Wilhelm sah nach der Uhr, sie mußten zurück.

„Dörchen,“ sagte er, als sie sich dem Hause des Kommerzienraths näherten, „was war das für ein junger Mensch, der da bei euch in der Küche saß?“

„Ich kenne ihn nicht. Auguste sagt, es sei ihr Vetter.“

„Auguste gefällt mir gar nicht,“ sagte Wilhelm.

„Mir eigentlich auch nicht,“ erwiederte Dörchen, „aber zu mir ist sie sehr gut.“

„Nehmen Sie sich doch vor ihr in acht,“ meinte er.

„Na, Wilhelm, ich bin ja kein kleines Kind mehr, und was kann sie mir am Ende thun?“

Sie hatten das Haus erreicht.

„Nächsten Sonntag werde ich wieder vorfragen,“ sagte Wilhelm, „Gott besohlten, Dörchen!“

Sie schieden. Dörchen setzte sich allein in die dümmrige Küche, trank ihren kalten Kaffee und wartete, ob Auguste nicht zurückkommen würde. Sie kam sich wieder so einsam vor, und der Spaziergang mit Wilhelm hatte sie wenig befriedigt. Er ist ein guter Mensch, dachte sie, aber um mit ihm spazieren zu gehen hätte ich auch nicht nach Berlin kommen brauchen. Es war doch herzlich langweilig. Die Bemerkung der beiden fremden Herren fiel ihr ein. Sie mußte doch wohl recht hübsch sein, wenn es den Fremden sogar auffiel. Der Berliner hatte es auch immer gesagt; ja das war noch ein netter Mensch, wie jämmerlich hatte er sich beim Abschied ge habt!

Und so ein hübsches junges Mädchen, wie sie, saß nun hier allein im Dunkeln und langweilte sich, es war zu arg! — Wo nur die Auguste blieb! Sie hätte am Ende besser gethan, mit ihr zu gehen; die mußte doch Bescheid wissen in Berlin.

So zogen die Gedanken wie Schatten durch die Seele des einsamen Kindes, als es dunkler und dunkler im Gemach wurde. Ihre schöne neue Bibel, welche ihr der Vater zum Abschied geschenkt, indem er sagte: „Dies wenigstens Sonntag nachmittags darin, mein Kind!“ lag wohl verwahrt in ihrer blanken Kommode, und Dörchen war endlich des Denkens müde und schlief ein.

Ein greller Lichtschein und ein helles Lachen, welches ihr in Auge und Ohr drang, schreckten sie aus ihrem Schlummer auf.

„Na nu,“ rief Auguste, ihr mit der Lampe ins Gesicht leuchtend. „War das Plässier mit der Semmel bombe so bald zu Ende? Es muß ja sehr amüsant gewesen sein, wenn es Sie eingeschläfert hat. Ich kann es Ihnen übrigens nicht verdenken, Kindeken, denn so ein Stock ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen, und für diese Flachshaare und Lachsaugen könnte ich mich nicht begeistern.“

Dörchen rieb sich die Augen und antwortete nicht, obgleich sie die Worte der Käthchen ärgerten. Dieselbe war übrigens sehr aufgeräumt, erzählte von einer famosen Vorstellung, die sie gesehen, und wie ihr Adelbert ein prächtiger Mensch sei, der alle Sonntag etwas Neues aufzufinden wisse, um sie zu unterhalten.

Wieder verging eine Woche. Dörchen arbeitete fleißig, und die Eindrücke des Sonntags verwischten sich in etwas wieder. Ein Brief aus der Heimath von ihrem Vater erfüllte ihr junges Herz mit Sehnsucht; aber das erste Kleid, welches sie selbständig für ihre Herrin schneiden mußte und noch dazu ein seides, nahm sie sehr in Anspruch. Es gelang auf's beste, und Dörchen erwartete Wilhelm am Sonntag mit einiger Ungeduld, denn sie wollte ihm den Brief zeigen und von ihrem Machwerk erzählen. Sie wollte ihn auch bitten, mit ihr in eins der Lokale zu gehen, die Auguste nannte, und wo so schöne Vorstellungen sein sollten. Auguste empfing und traktierte ihren Adelbert wieder und ging mit ihm fort, nicht ohne „Vielen Vergnügen mit der Semmelbombe“, wie sie Wilhelm immer nannte, zu wünschen und von den Herrlichkeiten zu erzählen, welche ihr Adelbert ihr heute versprochen. Dieser schien übrigens auch etwas und Kaffeetrinken als seine Hauptaufgabe während seiner Besuche zu halten. Sonst ließ er Auguste reden und sagte nur bisweilen „Ja, ja wohl,“ wenn sie ihn mit einem kleinen Rippentos aufforderte, seine Meinung zu äußern.

Dörchen wartete indessen heute umsonst. Stunde auf Stunde verrann, die Sonnenstrahlen wanderten höher und höher und vergoldeten zuletzt nur noch den Schornstein, und Dörchen saß immer noch und wartete. Einen kurzen Brief an den Vater hatte sie schon am frühen Nachmittag geschrieben, um sicher fertig zu sein, wenn Wilhelm käme. Sie holte endlich ihr Strickzeug, um die Zeit schneller gehen zu machen, aber die Ungeduld ließ sie nicht arbeiten. Sie warf den Strumpf beiseite und horchte auf jedes Geräusch im Hause.

Endlich! es dunkelte bereits, hörte sie Schritte auf der Treppe, und es klingelte. Sie eilte zur Thür. Ein Postbote reichte ihr einen Brief. „An Fräulein Dorothee Wiebert.“

Enttäuscht zündete sie die Lampe an und erbrach den Brief. Er war mit der Rohrpist gekommen und von Wilhelm. Dörchen, das thörichte Mädchen, weinte bitterlich. Warum hatte sie sich auf ihn verlassen! Warum war sie nicht mit Auguste gegangen! — Sie beschloß indessen, sich nichts anmerken zu lassen. Auguste aber bekam es doch bald heraus und spottete und lachte nun nach Herzenslust über die „fameose Semmelbombe“, die das Dörchen an der Nase herumführte.

„Wer weiß, wo sich der amüsiert hat,“ sagte sie, „so dummkopf werden Sie doch nicht sein und an die Ausflüchte glauben. Wissen Sie was, wenn ich so ein hübsches Mädchen wie Sie wäre, mit dem hielte ich mich nicht lange auf, lassen Sie die Bombe laufen, Sie kriegen zehn für einen wieder.“

Dörchen that zwar sehr ärgerlich über diese Reden und sprach einen ganzen Tag kein Wort mit der Käthchen, allein diese machte sich augencheinlich nichts daraus, und als der Sonntag kam und Wilhelm mit freudig pochendem Herzen auf dem Hausspur stand, bedeutete ihn der Portier, daß das Fräulein bereits mit der Mameli Auguste ausgegangen sei.

„Was ist das eigentlich für ein junger Mensch, der die Käthchen besucht?“ fragte Wilhelm, indem er zögernd stehen blieb, „er ist doch zu jung, um ihr Bräutigam zu sein?“

Der Portier lachte. „Na, wer wird sich in die alte Kassekanne verlieben?“ sagte er, „so eine muß es sich schon etwas kosten lassen, und wenn der junge Mensch nicht so ein armer Schlucker wäre, der sich Sonntags auf ihre Kosten satt ist, und dem sie alle Jahre einen neuen Sonntagsrock machen läßt, würde er sie auch nicht immer spazieren führen.“

Wilhelm trat kopfschüttelnd und traurig seinen Rückweg an.

(Fortsetzung folgt.)